

Korrespondent.

Abzugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abnahme von unsern Ausgaben; bei Bestellung ins Haus durch unsere Abnehmer in
Deutschland und auf dem Lande außerhalb Deutschlands; durch die Post 1,20 Mk. unter 42 Pf.
Einschluß. — Das Blatt erscheint wöchentlich 5 mal, nur an den Feiertagen ausgenommen.
— Abdruck unserer Originalmitteilungen ist nur mit besonderer Genehmigung gestattet.
— Rechte vorbehalten. Einverständnis übernehmen nur seine Verhältnisse.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage oder deren Raum für Merseburg und umge-
gebung 10 Pf., zweite Beilage 25 Pf., auswärts pro Zeile
20 Pf., im Restamt 40 Pf. Bei fortgesetztem Satz entsprechende Ermäßigung.
Gebühr für Extrabeilagen und Uebersetzungen für Nachrichten und Offiziennachrichten
sonstige Berechnung, nach Anschlag mit Berücksichtigung der Entfernung.
— Anzeigen für größere Geschäfts-Kategorien nur um Tage vorher. Kleine
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr. Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr vormittags. —

Nr. 160.

Donnerstag den 11. Juli 1912.

39. Jahrg.

Die politische Mittelstands- bewegung.

Unter dieser Überschrift hat vor einiger Zeit Kurt Bürger Großlichterfeld, der verdienstliche Verfasser des Buchs „Die Agrardemagogie in Deutschland“ eine Broschüre herausgegeben, die in erschöpfender Weise den reaktionären Bewegungen nachspürt, die breiten Schichten des städtischen Mittelstandes für konservative Wahlzwecke zu gewinnen. Diese Versuche, die zuerst in der Gründung des reichsdeutschen Mittelstandsverbandes ihren vorläufigen Abschluß gefunden haben, sind ja hinreichend bekannt, aber dennoch betreiben ihre Urheber jedesmal den politischen Charakter ihrer Gründungen, um sich bei ihrer Betätigung hoch Eilgen zu rufen. Da ist es ein Verdienst des Verfassers, in seiner fleißigen Arbeit alle die politischen Merkmale der reaktionären Mittelstandsgründungen festgehalten zu haben. Vor allem bietet das Werk auch eine treffliche Materialsammlung. Manches seiner gemauerten Sitze verdient gerade jetzt der Vergessenheit entriffen zu werden. Konservativ und Zentrum, die dem ehemaligen Staatssekretär Grafen Posadowsky zu einem Reichstagsmandat verholfen haben, preisen sich ja als die besten Mittelstandsfreunde an. Demgegenüber ist nicht uninteressant, daß Graf Posadowsky am 13. Dezember 1904 im Reichstage seinen Lehren vertrat, die von den reaktionären Mittelstandsgruppen sehr erheblich abweichen. In der verpönten Frage der Warenhäuser markierte Graf Posadowsky sehr scharf den reaktionären Standpunkt, indem er darauf hinwies, daß die Warenhäuser nichts anderes seien als eine Assoziation des Kapitals, um dem Publikum seine täglichen Lebensbedürfnisse zu liefern. Man greift — sagte damals Graf Posadowsky — die Warenhäuser an, man hat auch versucht, sie durch eine Warenhaussteuer einigermaßen in ihrem wirtschaftlichen Einfluß ungeschädlich zu machen — ich glaube bisher ohne irgendwelchen sichtbaren Erfolg. Ich meine, wenn man die modernen Kapitalvereinigungen, die auf manchen Gebieten überhaupt nur imstande sind, das zu schaffen, was die moderne Kultur erfordert, angreift, darf man auch nicht vergessen, welcher Kulturfortschritt andererseits in mancher Beziehung durch diese Assoziationen geschaffen ist.“ Der Staatssekretär kam in dieser Rede auch noch auf die Befreiungen zu sprechen, die Gewerbetreibenden aufzuheben und sagte: „Die Gewerbetreibenden ist zusammen geboren worden mit der Redefreiheit in den Parlamenten und mit der Pressefreiheit, und von den beiden letzten Freiheiten macht man doch einen ziemlich weitgehenden Gebrauch. Ich glaube, wer auf dem Standpunkt der Rede- und Pressefreiheit steht, der wird auch die Gewerbetreibenden nicht befeindigen wollen und können.“

Was es überhaupt mit der reaktionären Behauptung auf sich hat, die Liberalen allein seien Schuld an der Einführung der Gewerbetreibenden, das beleuchtet ebenfalls die Bürgerliche Broschüre. Die Vorstellung, — so heißt es darin — daß die Gewerbetreibenden nur ein Produkt der Liberalen Ära sein können, ist den Reaktionären so in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie regelmäßig erstaunt sind, wenn man ihnen das träge dieser Ansicht nachweist. Und doch ist die treibende Kraft für die Einführung der Gewerbetreibenden ein Mann von streng konservativer Gesinnung gewesen, der damalige Präsident des Bundeskanzleramtes Delbück. Dabei ist freilich zu berücksichtigen, daß in verschiedenen Bundesstaaten, so in Sachsen, wo der Kammerherr v. Zehmen einen diesbezüglichen Antrag gestellt hatte, die Gewerbetreibenden bereits eingeführt war, daß die Bundesregierung also nur eine schon bestehende Einrichtung weiter ausbaute, um keine wirtschaftliche Anarchie einzutreten zu lassen. Als am 29. Mai 1869 die Beratungen über die neue Gewerbeordnung beendet waren und der Präsident abstimmen ließ, veränderte er das Resultat der Abstimmung laut stenographischem Bericht: „Das ist (vielleicht ausnahmslos) das ganze Haus.“ So sieht die Legende von der liberalen Urheberlichkeit der Gewerbetreibenden im Lichte der Geschichte aus. Aber die Konservativen haben damals nicht nur Mann für Mann für die jetzt von ihren Agitatoren landauf landab als liberalen Wechselbalg verführten

Gewerbetreibenden getrimmt; einer ihrer befähigten Köpfe, Geheimrat Wagener, hat damals geradezu unmitzlerliche Ansichten zum Ausdruck gebracht, die ihn heute in keiner Partei vielleicht unmöglich machen würden. Er erklärte nämlich in Übereinstimmung mit Miquel, daß die Innungen nach den Beschlüssen des Bundesparlamentes autonom, zu keinem Ausschluß berechtigt mehr berechnete Körperschaften sein sollen und warf ihnen dann vor, sich zu Monopolisten gemacht zu haben, die die eigene gewerbliche Blumendekoration für die Hauptziele gehalten hätten. Mit diesem Festhalten wichtiger Gesichtspunkte und ihrer Beurteilung durch die politischen Parteien bildet das Buchlein eine gute agitatorische Handhabe, für alle diejenigen, die journalistisch oder agitatorisch im politischen Meinungskampfe stehen.

Der Sturm gegen die Erbschafts- steuer.

Es zeigt sich immer mehr, daß die Konservativen bei ihrem in trauter Gemeinschaft mit den verbündeten Merkantilisten unternommenen Sturm gegen die Erbschaftsteuer sich gründlich verirrt haben. In heiligen Eifer haben sie nicht einmal gemerkt, daß der liberale Bundesgenosse kein Tempo bereits gezögelt hat und in seiner Presse schon rückwärtend Beobachtungen darüber anstellt, wie man schließlich auch anders könne. Noch bedenkllicher für die konservativen Amokläufer haben die Bedenken aber ist es, daß sie ganz die Warnungen zur Besonnenheit aus dem eigenen Lager überhören. So hat ihnen erst vor einigen Tagen der „Deutscher Anzeiger“ vorgeworfen, daß sie „bei jeder Gelegenheit von der Opferwilligkeit für das Vaterland und seine Sicherheit sprechen und sich dauernd sträuben, diese Opferwilligkeit zu betätigen.“ Die beiden amtlichen Organe der sächsischen Regierung haben auch immer wieder betont, daß die Erbschaftsteuer die einzig mögliche Besteuerung im Sinne des Antrages Bassermann Erberger ist und daß sie am besten geeignet erscheint, als allgemeine Besitzsteuer zu wirken und gleichzeitig bei ihrer Durchführung und Erhebung allen Formen des Besitzes gerecht zu werden. Auch die nächsten politischen Nachbarn der Konservativen, die Freikonserverativen, versuchen es, die Konservativen in die politische Wirklichkeit zurückzurufen. Die freikonserverative „Post“ tut das, indem sie die konservativen Diebstahlsgeheimnisse einer Dividende fester als absurdum führt. Sie läßt sich von parlamentarischer Seite schreiben: „Der agrarischen Anrechnung, das Besteuerungsproblem durch Einführung einer Dividendensteuer zu lösen, muß der Erfolg verfehlt bleiben. Das Reichstagsmandat kann diese Steuer nicht einmal unter die Vor schläge aufnehmen, welche es in Gemäßheit der Besitzsteuerrevolution des Reichstages dem Bundesrat vorlegen soll, weil diese Steuer mit dem Grundgedanken jenes Reichstagsbeschlusses nicht vereinbar ist. . . Man wird sich daher mit der Überzeugung bekümmern müssen, daß für die Erhebung der Revolution des Reichstages nur eine Besteuerung des Vermögens, sei es unter Lebenden, sei es im Todesfalle, in Frage kommen kann, und daß daher die Vor schläge des Reichstagsmandates sich auf die Vermögens- und Erbschaftsteuer mit ihren verschiedenen Varianten zu beschränken haben werden.“ — Man sieht, daß die heubrandische Draufgängerliteratur die Konservativen immer mehr in eine Isolierung hineinbringt, die allerdings das glatte Gegenteil einer glänzenden genannt werden muß.

Die Sucht alles konfessionell zu trennen.

die jetzt in Rom oberstes Gesetz ist, wird selbst von deutschen katholischen Geistlichen schmerzhaft empfunden. In einer Aufsicht an den „Frankfurter Kurier“ tritt ihr aus Anlaß der Bekämpfung des Gütemplerordens durch die bayerischen Bischöfe und den bayerischen Kultusminister „ein in der Seelorgane grau gewordener katholischer Geistlicher“ energisch entgegen. Er schreibt: „Wir älteren katholischen Geistlichen wurden noch in den Kollegien gelehrt, daß das Wort St. Pauli auch heute nicht die Geltung verloren habe; der Bischof muß aber

auch ein gutes Zeugnis haben von Seiten derer, welche brauchen sind. — Leider lernt das die jüngere Generation nicht mehr. Jetzt gilt als Prinzip der Seelorgane trennen! Wir katholische Bischöfe, Pfarrer, Dämonen, Lehrlinge, Radfahrer, Gellen, Arbeiter, Kadetten, Jungfrauen, Dienboten- u. a. Vereine gründen, um sie dann mit aller Arbeit anderen Nachfolgern zu hinterlassen, der ist nach Ansicht der Oberen ein „geborener Seelorgan!“ Früher hieß es am Krankenbett, in Schule und Haus sich der Seelen annehmen, jetzt empfiehlt man das Theaterpielen in den Konfessionen und Vereinen viel mehr. Und so wird die Trennung der christlichen Gesellschaft durch Förderung konfessioneller Vereine in einem Maß geht mehr Fortschritte machen, als in den letzten vier Jahrzehnten. Es wird bald für ein Märchen gehalten werden, daß früher Militär und Arbeitervereine mit rein katholischer Mitgliedschaft aus Anlaß ihrer Fahnenweihe Brädervereine mit nur protestantischen Mitgliedern als Paten hatten und einträchtig nebeneinander in der katholischen Danksagung Segen und Erbauung empfingen. Jetzt verweigert man unter solchen Umständen einfach die kirchliche Weihe. Diese Sucht wegen des Zusammenlebens der beiden Konfessionen ist in den Augen erfahrener Seelorganer völlig ungründet. Und unüberwunden ging längst die Nachricht durch die Presse, daß eine Enzyklika unseres Papstes drinnäher auch auf den günstigen Stand des katholischen Christentums in den religiös gemäßigten Ländern hinweisen werde gegenüber dem Tiefstand in den katholischen romanischen Ländern. Das wird nur eine neuerliche Bestätigung einer allgemein gültigen, bei uns längst erfahrenen Tatsache sein.“

Kreuzzeitung und Kölnische Volkszeitung.

Der unverantwortliche Artikel der „Köln. Volksztg.“ über einige Erscheinungen des Preuxentums, den wir in voriger Woche auszugswise wiederbrachten, erklärt in der letzten Wochenschau der „Kreuzztg.“ folgende Zurückweisung: „Der Artikel ist aus Berlin datiert, scheint aber in einem fremden Erdteile geschrieben zu sein. Man liest da: Die Religion ist in Preußen „kommentarlos“, aber nicht selten weniger ein Verstoß, als ein Lob, als was den Intentionen des obersten Kriegsherrn entspreche, der nach der Vorstellung des Unteroffiziers gleich hinter dem lieben Gott rangiere; charakteristisch sei das bekannte Bild, wo Kaiser Wilhelm I. nach seinem Tode zu Pferde in den Himmel reitet, von der ganzen Korona ehrfurchtsvoll begrüßt; es fehle nur, daß der liebe Gott selber salutiere und sich vom Plage erhebe. Jedenfalls sei noch präzisere Aufklärung auch in religiösen und kirchlichen Dingen das Wort Seiner Majestät allein maßgebend. Cäsaropapismus und Staatsomnipotenz seien echt preussische Dinge. Für die von einem Münchener Maler stammende „Apotheose Wilhelms I.“ kann das Preuxentum nicht verantwortlich gemacht werden. Sie hat keinerlei Beziehungen zur Religion, sondern ist nur eine künstlerische Allegorie. Sie reicht auch nicht von ferne an die Verpöchtigung von Päpsten und Heiligen heran, die man in den katholischen Kirchen zu sehen bekommt. Die Verunglimpfung des gottesfürchtigen, demütigen und in allen christlichen Tugenden vorbildlichen ersten Kaisers auf dem preussischen Thron, die sich hier ein preussisches Blatt zuschulden kommen läßt, beweist aufs deutliche, wie nötig es ist, daß solchen gesinnungslos und unwahren Herabwürdigungen preussischen Wesens stets ein lauter und nachhaltiger Protest entgegensteht. Die evangelische Landeskirche Preußens verehrt im König von Preußen ihren summus episcopus, aber eine Autorität in Glaubenssachen kann er nur als Christ und wie jeder Christ sein, nicht als König. Einen Papst haben die Evangelischen überhaupt nicht. Marx spricht von einer Verletzung der katholischen Empfindungen, Dr. Badem ermahnt uns, die Wirkung unserer Worte auf die Liberalen zu beobachten. Vielleicht ist den Herren nun klar, daß intra muros nicht alles mit solchen guten Lehren harmonisiert.“

Chaves ein Offizier, als er seine Soldaten aufforderte, die Waffen gegen die Republikaner zu erheben, von diesen getötet. — Die Besatzer der Kolonne Conceiro belagerten sich auf 30 Felle und 100 Wundtöpfe. — Wie verlaufen haben die Kämpfe am Montag einflussig und ohne Debatte die Regierung einmütig die konstitutionellen Garantien in den Orten, wo es notwendig sein sollte, aufzuheben.

Maroko. Nach Meldungen aus Fez ist es General Gouraud gelungen, den Mogi am Morgen des 6. Juli zu schlagen und in die Flucht zu treiben. Gouraud verbleibt mit 30 Felle und 100 Wundtöpfe. — Wie verlaufen haben die Kämpfe am Montag einflussig und ohne Debatte die Regierung einmütig die konstitutionellen Garantien in den Orten, wo es notwendig sein sollte, aufzuheben.

Deutschland.

Berlin, 10. Juli. Der Kaiser ist Dienstag nach Mittag gegen 2 1/2 Uhr in Begleitung des Generalrats Dr. v. Jäger und seiner beiden Stabsadjutanten, des Obersten v. Kleist und des Majors v. Dommes, auf dem Bahnhofsplan von Giesebrecht eingetroffen und gleich darauf im Sonderzuge nach Schwetzingen abgereist. Der preussische General v. Manteuffel, Erzherzog von Thurn und Taxis, hat sich gleichfalls nach Schwetzingen begeben; er nimmt an der Waldschänke des Kaisers teil. — Die Kaiserin hat sich gestern Abend 10 Uhr 55 Min. im Sonderzuge nach Wilhelmshöhe bei Kassel begeben. — Der Kronprinz begibt sich am 16. Juli mit der Leibhussarenbrigade nach Aylsh in Streupreußen zu einer mehrtägigen großen Kavallerieübung. Die Kronprinzessin wird gleichzeitig mit den Kindern auf drei Wochen nach Heiligenhafen überföhren. — Prinz Eitel-Friedrich ist an Bord der „Juna“, begleitet von einem Torpedoboot, in Cypriania eingetroffen.

Der Reichssekretär (Lübke) hat sich auf die Urlaubreise nach Norwegen begeben. Der preussische Kultusminister Dr. v. Trotz ist von einer Dienstreise nach Berlin zurückgekehrt.

(Zehn argentinische Offiziere) sind Montag nachmittag mit dem Dampfer „San Diego“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft in Hamburg eingetroffen, die von der argentinischen Regierung abgenommen sind, um zwei Jahre lang in der deutschen Armee Dienst zu tun. Sie sind am Dienstag nach Berlin gefahren.

Der Geschichtsforschende Ausschuss des Deutschen Flottenvereins für die Rheinprovinz hat am Sonntag in Düsseldorf seine Hauptversammlung abgehalten. Großadmiral v. Koehler führte in längerer Rede aus, er sei zu der Überzeugung gekommen, daß auch die Luftschiffahrt in immer engerer Beziehung zur deutschen Marine trete. Der Flottenverein habe inwendig an seinem Programm fest, das eine strikte Durchführung des Flottergesetzes von 1910 bedeute. Am Nachmittag fand unter dem Vorsitz des Konteradmirals Tiele eine Parade von 215 Marinereinen mit 10000 Mitgliedern statt, wobei Großadmiral v. Koehler eine Ansprache hielt. Am Abend versammelten sich die Teilnehmer zu einem Festakt.

(Über händlerischen Terrorismus.) berichtet die „Oberhessische Volkszeitung“ in Gießen aus Glauberg im Kreise Wüdingen. Dort war ein neuer Bürgermeister zu wählen. Ein „Händler“ fiel durch und ein kleiner Handwerker wurde gewählt. Die beiden Schmiedemeister des Ortes, die es mit niemand verdröben wollten, wählten gar nicht. Diese Neutralität nützte ihnen aber bei den Wählern nichts. Durch das „Händler-Kreisblatt“ lachten sie, wie das Blatt mittelst, einen Schmid nach Glauberg und wollten ihn Beschäftigung garantieren. Die beiden kleinen Glaubergers Handwerker sollten wirtschaftlich kaputt gemacht werden. Es fand sich aber bis jetzt niemand, der an ihnen die händlerische Hinrichtung vollziehen will. Ein neuer Fall zu den vielen, in denen die Händler diejenigen wirtschaftlich betrafen, die ihnen politisch nicht zu Willen sind.

(Die „geistigen Waffen“ der Genossen.) Unter dieser Signatur teilt der „Gewerksamer“ folgendes mit: In Weckermünde wirkt für unsere Sache der rührige und überzeugungstreue Kollege Lubbe vom Ortsverein der Typen. Derselbe ist auch politisch tätig und arbeitet bei öffentlichen Wahlen für die fortschrittliche Volkspartei. Bei den „Genossen“ hat sich Kollege Lubbe dadurch recht beliebt gemacht, was er dieser Tage schwer hat hüten müssen. Wir erhalten nämlich von seiner Frau die Mitteilung, daß Lubbe am letzten Mittwoch von einem Verbündeten ohne alle Ursache angefaßt und so schwer mißhandelt worden ist, daß er sich in ärztliche Behandlung hat begeben müssen.

(Eine unsoziale Entscheidung.) Der Schlosser Bauz in der Reg. Eisenbahnwerkstätte in

Witten ist schon fünf Jahre Mitglied der Stadtverordnetenversammlung. Im vorigen Jahre wurde er auch auf Grund der Bestimmungen des Schulverhaltensgesetzes zum Mitglied der städtischen Schuldputation gewählt. Wie der „Dortmunder Zeitung“ geschrieben wird, ließ sich die Stadtverordnetenversammlung dabei von dem Gedanken leiten, daß ein tüchtiger Mann aus dem Arbeiterstand gerade in einer solchen Kommission mit raten und leiten könne. Die Reg. Stadtdirektion Essen hat Herrn Bauz aber „erzürnen lassen“, was er auf Grund der Spornordnung zur diesjährige Zeit entzündigt erhalte, die ihn für die Ausübung seines Mandats als Stadtverordneter in den Stadtverordnetenversammlungen in Anspruch nähme, nicht aber für die Zeit der Sitzungen über die Anwendung der Eisenbahnvorschriften. Die „Dortmunder Zeitung“ schreibt hierzu: Demgegenüber scheint die Ansicht sehr berechtigt zu sein, daß Herr Bauz auch als Mitglied der Schuldputation sein Amt als Stadtverordneter ausüben, denn nur als Stadtverordneter ist er auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen zum Schulverhaltensmitglied gewählt worden. Inbezug scheint die Meinung, daß die Eisenbahndirektion Essen ganz danach angeht zu sein, Stadtverordnete zweiter Klasse zu schaffen. Diejenigen Stadtverordneten, welche in einem Beamtenverhältnis stehen, haben für die Beurlaubung keine Ansprüche zu geltend. Daß solches nicht geschieht, erweist auch für diejenigen Stadtverordneten, welche Arbeiter sind, geboten.

(Kaiserliche Marine.) Der Dampfer „Patria“ mit der Ablösung des Kreuzergeschwaders ist Montag nach 2 Uhr in Wilhelmshaven angekommen.

Gerichtsverhandlungen.

Rom, 9. Juli. Gestern Abend wurde in später Stunde von dem Richter in Sierro der Camorra-Prozess zu Ende geführt, der das vorige Gericht seit sechzehn Monaten beschäftigte. Die Geschworenen bejahten alle Schulfragen einstimmig. Darauf wurden acht Angeklagte zu je dreißig Jahren Zuchthaus und die übrigen zu Strafen von vier bis zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Prozess, der nach dem Ermordeten des Namen Camorra kam, war der größte, den Italien seit Jahren hatte. Die Unterredung gegen sieben des Mordes angeklagte Camorristen, von denen einer in der Haft starb, dauerte im ganzen vier Jahre und drei Monate. Neben diesen Hauptangeklagten war Anlage wegen Mittäterschaft und Vorchreibung gegen 30 andere Mitglieder der Camorra erhoben worden. — Als den Angeklagten der Widerspruch der Geschworenen verkündet wurde, bemüht sie über eine nachherige Aufregung. Einer versuchte, sich den Kopf am Gitterstäbe zu zerhacken, ein anderer namens Demarino brachte sich mit einer Feile, die er verborgen gehalten hatte, eine lebensgefährliche Verletzung bei, indem er sich den Hals zer schnitt; er mußte sofort nach dem Spital gebracht werden.

Vermischtes.

(Eine Stiftung Kaiser Wilhelm.) Das Komitee für die Errichtung eines Reformatoriums in Genu erhielt vom deutschen Kaiser 1000 Mark.

(Die Hamburger Polizei und die Sut-nadel.) Die Polizeibehörde in Hamburg hat nunmehr nach wiederholt erfolglosen Warnungen die Schutzleute angewiesen, damit mit hervorhebenden Sut-nadeln zur Verhaftung zu melden. Die Straßbahnen sollen solche Damen von der Beförderung ausschließen.

(Die Opfer der Stiegler Familien-tragödie.) Die von ihrer Mutter, der Portierfrau Friedrich in Berlin, in der Wobemann ertränkten fünf Kinder wurden Dienstag morgen in aller Stille auf dem Stiegler Friedhof in einem gemeinschaftlichen Grabe zur letzten Ruhe beigesetzt. Der Beerdigung, bei der Pastor Wendlandt eine ergreifende Trauerrede hielt, wohnten nur wenige anwesend. Die tote Mutter der Kinder befindet sich noch in Haft. Die Mutter liegt noch im Kreisstrankenhause und ist bisher noch nicht vernehmungsfähig gewesen.

(Opfer der Dille.) Zwei Berliner Maser-gelassen, der 22 Jahre alte Alfred Stiller und der 25-jährige Nikolaus Kubulla, die sich auf Wegen in West-Preußen unterhalten, am Sonntag Abend mit einem dritten Herrn eine Bootsfahrt in der Dille. Beim Wechseln des Mases schlief das Boot um und alle drei Anwesen fielen ins Wasser. Die beiden Maser-gelassen ertranken, während der dritte Mann auf seine Hilfe hin ausrufen worden konnte.

(Drei Personen ertranken.) Im Ostseebad Großmülden, zwischen Köslin und Kolberg, ertranken die Tochter des Stadtrats Hüttner aus Köslin und die Tochter des Kaufmanns Litten aus Köslin.

(Zum Unglück auf dem Lothfelder Schießplatz.) Wie das Generalkommando des 9. Armeekorps mitteilt, ist der bei dem Schießungslud auf dem Lothfelder See verlegte Oberleutnant König zu weit wiederhergestellt, daß er vom Schießplatz zurückgezogen wurde. Das Befinden des Sergeanten Busch und des Unteroffiziers Freudenreich bessert sich ebenfalls ständig. (Eingeleitetes Disziplinarverfahren.) Gegen Parrer Luther in Stabsdorf, dessen Verleumdungsprozess gegen Dr. Gertel vor einigen Tagen von der Reichsammer Gerichtshof aufgehoben wurde, ist vom kaiserlichen Kommissar das Disziplinarverfahren behufs Amtsentsetzung eingeleitet worden.

(Weim Rettungsversuch zu Tode gekommen.) In der Brechepferdadt in Weickerholt wurde ein Arbeiter beim Reinigen einer Grube durch giftige Gase getötet. Der Wächtermeister Dreibrötter wurde ihm, fiel aber selbst hinein und fand den Tod. (Die Nebelausfrage in Frankreich.) Die Nebelaufrage in Frankreich ist in zahlreichen französischen Gemerkungen in erfreulicher Weise überhand genommen. Die Verheerungen durch Wolkenbrüche in der Prim. Durch einen Wolkenbruch ist der dritte Teil der Stadt Kertzig überflutet worden. Das Postgebäude und die Kanäle des Stadthauptmanns stehen unter Wasser. Dank der rechtzeitig ergangenen Sicher-

heißmaßnahmen sind keine Opfer an Menschenleben zu beklagen, doch ist der Materialschaden erheblich, besonders in den landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieben. Ein Hilfskomitee hat sich organisiert. Der Schaden auf der Arm beträgt 1 1/2 Millionen Anbel.

Hischalle in Nordamerika.

Die Stadt New York leidet unter der ersten großen Hischalle der Sommerjahrezeit. Das Thermometer zeigte am Montag nachmittag 34 Grad Celsius. Gegen Abend fand eine förmliche Witterungsänderung nach Coney Island statt. Wie gewöhnlich scheint die Hischalle von Chicago heranzukommen, wo das Thermometer seit mehreren Tagen über 34 Grad Celsius zeigt und in den letzten Tagen über 20 Dobsfälle durch Hischalle täglich verzeichnet wurden. Am letzten Sonntag entlud sich ein heftiges Gewitter über dem Mittelwesten, gefolgt von einem sehr heftigen wolkenbruchartigen Regen, der drei Tage anhielt und die Temperatur etwas sinken ließ. Die Feuerwehr hatte während dieser Zeit alle Hände voll zu tun, um die überfluteten Keller und Wohnungen auszusumpfen. Zeitweilig hatte der Wind zu gleicher Zeit an 42 Stellen gezündet, und die Feuerwehr mußte nach allen Seiten hin ihre Hilfe verteilen.

Neue Hischalle.

Eine Meldung aus New York belagt weiter: Infolge der großen Hitze sind hier sechs, in Philadelphia vierzehn, in Boston drei und in Pittsburg fünf Personen gestorben.

über die Katastrophe auf dem Schießplatz von Dertens (Ungarn), wo infolge vorzeitigen Explodierens einer Granate vier Kanoniere getötet und vier Lebensgefährlich verletzt wurden, werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Das Unglück ereignete sich Montag 9 Uhr vormittags. Die Übungen, an der die nur aus Österreichern gebildete zweite Wiener Kavalleriebrigade teilnahm, wurden unter Aufsicht des Artillerie-Oberleutnants Wreschnecker abgehalten. Als eine neu montierte Kanone ausprobiert werden sollte, explodierte das Geschütz und rief das Geschützrohr auseinander. Der unmittelbar neben der Kanone stehende Oberleutnant wurde getötet, ebenso drei von vier Kanonieren. Die Soldaten der Batterie wurden in Stücke gerissen. Vier Soldaten wurden lebensgefährlich, vier weitere leicht verletzt. Einer der Schwerverwundeten verstarb nachmittags 2 Uhr, wodurch sich die Zahl der Opfer auf fünf erhöht. Auch Oberleutnant Wreschnecker erlitt schwere Verletzungen. Untersuchung ist angeordnet worden. Am nachmittag begab sich der Hauptleutnant Wreschnecker in Begleitung des Generalstabsarztes nach Dertens.

Weiter wird gemeldet: Budapest, 9. Juli. In der schrecklichen Explosionskatastrophe auf dem zwei Stunden von Budapest entfernten Artillerie-Schießplatz Dertens ist noch zu melden, daß bis zur Stunde acht Mann der Batterie unversehrt am Leben sind. Vier ringen mit dem Tode an. 24 Mann wurden schwer verletzt. Den meisten Toden wurden Arme und Beine abgetrennt, die man im weiten Umkreise aufgefunden hat. Erzherzog Karl Albrecht ist nur dadurch einer schweren Verwundung entgangen, indem er sich blitzschnell auf die Knie warf, als die Kanone explodierte. Der Anblick des Schanplatzes der Katastrophe ist erschütternd. Die Explosion und der Aufschlag waren so fürchterlich, daß erst nach 10 Minuten die am Leben gebliebenen Offiziere und Soldaten wieder zur Besinnung kamen. — Heute vormittag sind noch zahlreiche Schwerverwundete mit einem Krankenwagen aus Dertens hier eingetroffen und ins Garnisonsspital geschafft worden. Es ist zu befürchten, daß noch mehrere sterben werden.

Grubenkatastrophe in England.

In den Steintohlenbergwerken bei Denaby in der Grafschaft York hat sich, wie bereits gestern gemeldet, am Dienstag morgen eine Explosion ereignet, bei welcher 22 Mann getötet worden sein sollen. Die Zahl der Verwundeten ist unbekannt. Das Unglück ereignete sich am Montag auf dem Wege nach Wentworth Woodhouse, einer Pflanzung des Grafen Fitzwilliam, besetzt hatte.

Nach einem Telegramm des R. C. werden über 100 Verletzte vermisst, die höchstwahrscheinlich alle den Tod gefunden haben. Rettungsarbeiten sind sofort aufgenommen worden. Es ist kein Zweifel, daß die meisten Arbeiter von Erfolg begleitet sein werden, da die größte Gasse die Rettungsarbeiten sehr erleichtern. Zahlreiche Bergarbeiter erlitten lebensgefährliche Verwundungen. Der König und die Königin von England haben sich an die Unfallstelle begeben.

London, 9. Juli. Nach den letzten Berichten sind bei dem Grubenunglück bei Denaby mindestens 65 Personen ums Leben gekommen, darunter drei Regierungsinpektoren, die sich bei einer Rettungsabteilung befanden. Bisher wurden 31 Leichen geborgen, doch befürchtet man, daß die Zahl der Toten achtzig erreichen wird.

London, 9. Juli. In der Steintohlenbergwerken von Denaby fanden vier weitere Explosionen statt, wodurch giftige Gase entstanden und die Leute eintritzte. Eine Rettungsabteilung soll verschüttet sein.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag:
von Th. Möbner in Merseburg.

Reklameteil.

Das beste Rezept!

Zur Herstellung eines guten und billigen Kaffeegetränktes eignet sich am besten der neue Kaffee-Ertrag „Perla“. Perla wird ganz einfach wie Bohnenkaffee überbrüht — aber ohne jeden anderen Kaffee Zusatz. Weil „Perla“ sehr ausgiebig ist, darf man nicht zuviel davon nehmen, sondern nur halb soviel wie von anderen Kaffee-Erträgen. Bei richtiger Zubereitung ist der Kaffeegetränk ad verflüssigend. Überzeugen sie sich durch einen Versuch — 1/4 Pfundpaket kostet nur 10 Pfennig.

Mitteldeutsche Privatbank

Aktiengesellschaft,
Zweigniederlassung Merseburg.

Für die Reisezeit stellen wir die

Stahlkammer

der Bank unseren Kunden zur Aufbewahrung von
versiegelten Kisten, Paketen, Wertgegenständen
Schmucksachen etc. —

unter kulantesten Bedingungen wochen- und monatsweise zur
Verfügung. Auch vermieten wir Safes unter eigenem Verschluß
des Mieters in verschiedenen Grössen **Ausländische
Geldsorten** (Franks, Lire, Kronen) stets vorrätig.

Merseburger Dampfwascherei und Plätterei

Meuschauer Str. 3. Telephone 359.

Liebe den geehrten Herrschaften von Merseburg
mit, daß ich eine

Dampfwascherei und Plätterei

mit den modernsten Maschinen eröffnet habe und bitte
ich, sich durch einen Besuch von der Leistungsfähigkeit
gütigst überzeugen zu lassen. Für tadellose schran-
kerförmige Abklärung der Wäsche wird garantiert
Zentnerwäsche 15 Mark

Die Wäsche wird abgeholt und zurückgebracht.

Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unter-
stützen zu wollen, zeichne ich

Hochachtungsvoll

Bruno Hoffmann.

Vollständig kostenlos

und ohne jede Kaufverpflichtung für die Teilnehmer
wird am

Freitag den 12. d. M., nachmittags 3 Uhr,
im großen Saale des „Livoli“

eine mit den besten Einloch-Apparaten zur Frisch-
haltung aller Nahrungsmittel durchaus vertraute
Wanderlehrerin einen

Frishaltungslehrevortrag

mit praktischen Anleitungen

halten. Die längst bekannte Methode der Fruchtst-
gewinnung durch Dämpfen mit dem konkurrenz- billigen,

neuen Weck-Fruchtsaftseiger

wird eingehend behandelt. Alle geehrten Damen und
Interessenten werden zu diesem Vortrag höflichst ein-
geladen. Der Vortrag beginnt pünktlich.

Paul Ehlert vorm.
Aug. Perl.

Warm zu empfehlen ist Juder's
Patent - Medizinal - Seife gegen
unreine Haut, Mitefter,

Pickel,

Knötchen, Pusteln usw. Spezial-
arzt Dr. W. a St. 50 Pf. (15% ig)
u. 1,50 Mk. (35% ig, stärkste Form).
Das Judooh-Greie (a 50 Pf. 75 Pf.
u.). Bei W. Kiesel u. A. Kupper

Dr. Triebels Blureinigungstee
(a 1,00) und

Dr. Triebels Abführtee
(a 0,50 Mk.).

Domapoth. Merseburg

Neu-Planen Oagen-Planen Diemen-Planen Kutschwagen-Decken

empfehlen in preiswerten Qualität n

Eduard Klaus

Merseburg Fernruf 27

!! Gelegenheitskauf !!

für Wirte und Privat.

Supfeld Phonoflat

schloßspielendes, elektrisches
Piano, mahbaum, tadellos
erhalten und vorzüglich
spielend,

Neupreis Mk. 3000,—

mit 80 Notenrollen im Werte
von Mk. 1100,— für den
billigen Preis von

Mk. 2000,—

zu verkaufen.

Albert Hoffmann,
Pianomagazin,
Salz a. G., am Wiebedplatz.

Neues

Gerstenstroh

verkauft

Richard Klaus,
Weissenfels Str. 20/22.

Für

Jungdeutschland, Wanderbügel

Spezial-Abteilung in
Auchfäden,

Feldflaschen, Aluminium
mit u. ohne Ueberzug,
Zinklöcher, Stöße u.

Spielwarenhäuser
Wilhelm Köhler,
Gottschalkstr. 5.

Zum Anfertigen v. Handarbeiten

in Weiß- und Bunt-Stickerie
empfiehlt sich

Fr. Marta Förch,
Markt 27, I.

Geschäfts-Übernahme.

Meinen geehrten Kunden von Merseburg und Um-
gebung zeige ich ganz ergebenst an, daß ich am heutigen
Tage das von mir betriebene

Spezial-Woll- und Trikotagengeschäft

Markt 21

an die Geschwister Schladig verkauft habe. Für das mir
in so reichem Maße erwiesene Wohlwollen herzl. dankend,
bitte ich, daselbe auch auf meine Nachfolger übertragen
zu wollen und empfehle mich

Hochachtungsvoll

Frau Malwine Schaaf, Wiebeds Nachf.

Merseburg, den 8. Juli 1912.

Bezugnehmend auf obiges gefatten wir uns die
ergebende Anzeige zu machen, daß wir das bisher von
Frau M. Schaaf, Markt 21, betriebene

Spezial-Woll- und Trikotagengeschäft

mit dem heutigen Tage käuflich übernommen haben.
Wir bitten, das unserer Vorgängerin geschenkte Ver-
trauen gütigst auch auf uns übertragen zu wollen und
versichern, daß wir uns bemühen werden, unsere geehrten
Kunden stets aufmerksam und reell zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Geschwister Schladig, Wiebeds Nachf.

Merseburg, den 8. Juli 1912.



Sämtliche Farben

zum Anstreichen von Fußböden, Fenstern,
Länden, Geräten, Wagen, Maschinen u.
sämtliche Fußböden, Möbel-
Eisen- und Leder-Polier, gar.
rein. Leinwand, Schablonen,
Pinself- und Deckbürsten
empfiehlt in bester Qualität
zu billigen Preisen

Rich. Drimann Nachfolger,

Schmale Str. 15. Fernspr. 253.



Ein sehr großer Transport
allerbesten, hochtragender

Färse und Kühe,
neumilch. Kühe m. d. Kälbern,
osifrisischer Zuchtstullen
sowie bayrischer Zugochsen
ist bei mir eingetroffen.

L. Nürnberger,
Merseburg. Telephon 28.

In sehr gross. Auswahl
treffen

best. bayrische Zugochsen

bei uns ein.



Gustav Daniel & Co.,

Weissenfels a. S.

Telephon 57.

Fortsetzung des Inventur- u. Umzugs-Ausverkaufs

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan.

Hierzu 1 Beilage.

Deutschland.

(Staatssekretär Dr. Solf in Deutsch-Südwestafrika) Aus Windhof wird dem „Hann. Cour.“ gemeldet: Staatssekretär Dr. Solf hat dem zum Vorsitzenden des Farmerverbandes Mitte gewählten Herrn Erdmann versprochen, sofort nach seiner Rückkehr eine Vorlage wegen der Errichtung eines Bodenkreditinstituts auf landgesellschaftlicher Grundlage im Reichstage einzubringen. Gouverneur Dr. Seig hat erklärt, daß er nach Beendigung seines Urlaubs bestimmt nach Südafrika zurückkehren werde.

(Handelsminister Endow und die Zölle.) Bei einem Festmahle in Krefeld hat Handelsminister Endow unter anderem ausgesprochen: „Die hohe auf meiner Seite durch deutsche Industrievertreter die Wünsche von zahlreichen Industrieleuten entgegengenommen und dabei erfahren, daß es zumeist Wünsche auf handelspolitischem Gebiet waren, und daß dabei diese Wünsche fast immer darauf hinausgingen, daß die Zölle auf die Einfuhr der Erzeugnisse der Konkurrenz möglichst hoch und die Zölle für die Einfuhr der heimischen Erzeugnisse ins Ausland möglichst niedrig sein möchten. (Heiterkeit.) Ich verstehe gar nicht, welchen großen Einfluß diese Dinge auf das Fortschreiten der Industrie, die Schöpfung der gewerblichen Arbeiten haben, aber ich habe auch die Erfahrung gemacht, daß die Loyalität der leitenden Männer und die Fähigkeiten, die neuesten wissenschaftlichen und technischen Erfahrungen sich zunutze zu machen, vor allem die Industrialität vorwärts treiben und ihre Errisnisse in Deutschland fördern.“

(Wahlunregelmäßigkeiten) Anlässlich der Stichwahlen zum Reichstag wurden dem Gemeindevorsteher Preis und zwei Beisitzer aus Ueberballen zum Vorwurf gemacht, die nach der „Hav. Zig.“ hinsichtlich vor der 1. Strafkammer des Landgerichts in Hagenberg Klagen eingereicht hätten, welche zur Wahlerteilung antragen verweigert hätten, durfte zur Stichwahl seine Stimme abgeben. Der Wahlvorstand machte einen Vermerk hinter dem Namen eines zur Zeit der Wahl gerade schwer erkrankten anderen Wählers. Die Verneinung ergab, daß der Gemeindevorsteher Preis die Wahlerteilung aus dem Kopf aufgestellt hätte. Ein Beisitzer, der sich während der Wahlhandlung den Gemeindevorsteher Preis auf das Angehörige der Stimmabgabe des nicht eingetragenen Wählers aufmerksam gemacht habe. Preis habe ihn jedoch beantwortet, er solle keine Sorgen machen, er seien ja doch alle Ueberballer Bürger. Der Staatsanwalt hielt es für erwiesen, daß Unregelmäßigkeiten vorgenommen sind, und beantragte gegen Preis und einen Beisitzer eine Gefängnisstrafe von je drei Wochen gegen den anderen Beisitzer eine solche von zwei Wochen. Das Gericht stellte fest, daß die Laiende erwiegen sei, daß die Wahlhandlung nicht korrekt vor sich abgelaufen sei, daß jedoch zu einem Freispruch, da es nicht nachgewiesen werden konnte, daß die drei Angeklagten in Unregelmäßigkeiten gehandelt hätten. Insbesondere stellte das Gericht fest, daß Preis wohl Gemeindevorsteher sei, jedoch auf das Gericht den Eindruck gemacht habe, als ob er nicht zur Führung der Wahlerteilung fähig sei.

(Mit den Ursachen des Geburtenrückganges in Preußen) hat sich die Presse in der letzten Zeit beschäftigt. Die antilemische „Deutsche Wacht“ (27. 6.) ist der Ansicht, daß man mit Geburtsprämien und bezahlten Kinderzinsen dem Uebel nicht steuern könne; besser könne nur

„eine Weltanschauung, die dem Leben seinen Wert gibt und den einzelnen Menschen hineinverpflichtet in eine Zukunft auf dieser Erde. So es hatten unsere germanischen Vorfahren. Das Karma bei einer harten Erziehung der wässlichen Selbstverneinerung. Also das Christentum mit seinem Fatalismus, das hat sich nicht nur bei uns, sondern auch bei den anderen Völkern betradet sich ja als etwas Höheres, obwohl es gegen den Lichtglauben der alten Germanen platter Materialismus ist und die Lebensverneinung notwendig früher oder später mit sich bringen mußte — namentlich wenn keine Tragfähigkeiten wankten. (Ein nationalliberaler Arbeiterverein) ist kürzlich in Hanau gegründet worden. Er hielt am Mittwoch seine erste ordentliche Versammlung ab. Namens des nationalliberalen Vereins Hanau brachte Amtsgerichtsrat Bohne Glückwünsche dar, wobei er hervorhob, daß die Anregung zur Gründung des nationalliberalen Arbeitervereins vornehmlich aus den Kreisen von Arbeitern gekommen sei, deren nationales Gefühl und patriotischer Verstand an der klaffenvergehenden Tendenz, den hohen Mitgliederbeiträgen und ungenügenden Leistungen der sozialdemokratischen Kreise Genügendes Anstoß genommen hätte. Nach dem Inhalt ist der Zweck des Vereins die geistige, wirtschaftliche und soziale Hebung der Mitglieder und die Förderung eines guten Einvernehmens zwischen Arbeitern und Arbeitgebern auf dem Boden des nationalliberalen Parteiprogramms. Der Verein strebt auch die Gründung weiterer nationalliberaler Arbeitervereine an und will fernerhin nehmen mit verwandten Arbeiterorganisationen, die auf nationaler Grundlage stehen.

(Neues vom Unterseebootwesen.) Für die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Unterseeboote wird — wie die „Mil.-pol. Korrespondenz“ hört — im nächsten Marine Etat ein Gelbzulage gefordert werden, die für die Mannschaften etwa 30 bis 40 Pro. pro Tag betragen soll. Das Reichsmarineamt erwartet von dieser Maßnahme ein größeres Angebot an Freiwilligen für den gefährvollen Dienst. Zurzeit wird der Bedarf an Unterseeboot-Personal hauptsächlich durch Kommandierungen gedeckt. Der einzige Vorzug für den Unterseebootdienst besteht bisher in der ganz besonders guten und kräftigen Verpflegung, die den Kommandierten auf Grund besonderer reichstaglicher Bewilligungen gewährt wird.

Volkswirtschaftliches.

(Scharfere Anzeichen der Wechsellagen) In der letzten Woche sind gegenüber dem Dingen der Handwerker auf Einführung des zweiten Teils des Gesetzes über die Sicherung der Bauverordnungen war darauf hingewiesen, daß durch die Novelle zur Gewerbeordnung vom Jahre 1907 ein wirksames Mittel zur Bekämpfung des Bauhandwerks gegeben sei, weil der Betrieb des Gewerbes als Bauunternehmer danach unterlag werden kann, wenn Tatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit eines Gewerbetreibenden in Bezug auf seinen Gewerbebetrieb dargetan. Trotz dieser durch die Reichsregierung gebotenen Handhabe haben die beteiligten Behör-

den von ihrer Befugnis nur in geringen und unzureichendem Maße Gebrauch gemacht. Das zuständige preussische Ministerium hatte deswegen schon im Jahre 1909 die Behörden darauf hingewiesen, daß von jenem am 1. April 1909 über die Bauhandwerker zur Entfernung ungeeigneter Elemente aus dem Bauunternehmertum noch zu wenig Gebrauch gemacht würde. Da auch dieser Erlaß keinen Erfolg hatte, wurde im nächsten Jahr erneut durch das Ministerium auf die Anwendung dieser Bestimmung der Gewerbeordnung hingewiesen. Diese wiederholte Mahnung scheint nun doch von Erfolg getränkt zu sein. Denn die Handwerkskammer zu Berlin teilt jetzt mit, daß seit jenem zweiten Erlaß in ihrem Bezirk durch rechtskräftige Entscheidungen des Bezirksausschusses und des Kreisausschusses des Kreises Teltow 20 Bauunternehmer oder Bauleitern der Betriebe ihres Gewerbes unterjagt ist. Sie sind daher nicht mehr in der Lage, die selbständige Ausführung von Bauarbeiten zu übernehmen. Außerdem sind weitere sechs Bauunternehmer auf Grund der Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung zur Einstellung des Gewerbebetriebes von den zuständigen Ortspolizeibehörden aufgefordert worden, mit der Androhung, daß im Falle der Zuwiderhandlung Klage auf Unterjagung des Gewerbebetriebes als Bauunternehmer und Bauleiter erhoben würde. Weiterhin haben sich aus hiesiger Ansicht sechs Bauunternehmer Erhebungen mit dem Entzettel, ihnen zunächst auf Grund der Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung den weiteren Gewerbebetrieb zu unterlagern oder gegen sie Klage auf Unterjagung des Gewerbebetriebes zu erheben. Man hofft, daß es auf diese Weise nach und nach gelingen wird, das Gewerbeamt von den unzulässigen Erhebungen zu reinigen. Wenn dieses Ziel erreicht werden soll, ist allerdings erforderlich, daß die Handwerker jeden Fall der Zuwiderhandlungen gegen den ersten Teil des Reichsgesetzes zur Sicherung der Bauverordnungen zur strafrechtlichen Verfolgung bringen.

(Neue Wandergewerbeheime.) In den Antragsunterlagen, die sich aus der wenig zuverlässigen Personalbeurteilung der Zuhaber von Wandergewerbetrieben nach der „Kön. Ztg.“ beschließen, die Personalbeurteilung durch eine Photographie des Zuhabers des Heimats zu ersetzen. Die Photographie muß in Visitenkartenform unangefahren bei Stellung des Antrages auf Ausstellung eines Wandergewerbeheimes eingereicht werden; sie muß ähnlich und auf erkennbar sein, eine Wandergewerbeheime einjährig sein. Auch muß sie erneuert werden, wenn in dem Ansehen des Gewerbebetreibenden eine wesentliche Änderung eingetreten ist. Bei gemeinsamen Wandergewerbeheimen genügt die Photographie des Inhabers, und wenn ein Inhaber nicht vorhanden ist, die des Mitgliedes. Die Photographie wird in das Heimatsverzeichnis eingetragen und durch einen Abdruck des Heimatsheimes mit dem Stammbuch verbunden. Eine weitere Neuerung, die mit der Einführung der Krankenversicherungspflicht für das Wandergewerbe zusammenhängt und daher erst am 1. Januar 1914 in Kraft tritt, besteht darin, daß auf dem Wandergewerbeheime der Grundlohn und die Wochenbeiträge angegeben werden. Der Inhaber des Heimatsheimes muß sich an der Stelle, wo er die Wandergewerbeheime einstellt, auch für das ganze Kalenderjahr die Versicherungsbeiträge für die Personen, die er mit sich führen will, einzahlen, und zwar nicht für die einzelnen Personen, sondern auch für die Zahl der Personen. Die Kasse fah absummen die Beiträge an die zuständige Krankenkasse abzuführen.

Die Statten und die Schwächen.

Roman von Herbert Rinzel.

(Heisraun O. von Schluppenbach.)

(46 Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

„Fräulein Ellen, ist das alles?“ fragte er, „wissen Sie denn nicht, was ich Ihnen nachsagen muß? Dieses Mal sehen sich diese Worte nicht drohend gegenüber, dieses Mal stimmen sie harmonisch überein.“

„Gutmar,“ sagte sie leise, „ist es so recht gebandelt?“

„Er hatte ihre beiden Hände ergriffen, zitternd überlief sie ihm.“

„Ich habe Sie schon einmal meine Braut genannt, schon damals liebte ich Sie.“

„So war es nicht ein Akt der Gröblichkeit?“ fragte Ellen ergründend.

„Er nicht in in seine Arme, er braucht ihre Antwort nicht, denn er hat sie auf ihrem seligen Gesicht gelesen.“

„Sie gehen zu Frau von Männerheim.“

„Mädchen, ich bringe Dir meine Braut,“ sagt Moor. Und mit ihrem überwallenden, lebenden Herzen heißt Frau von Männerheim das neue Glied ihrer Familie willkommen.“

„Sigrids jubelnde Freunde, der Mutter trahelndes Gesicht, das Brautpaar des jungen, liebenden Paares, das alles gefallene den Abend zu einem jener unvergleichlichen Lebensmomente, die wohl lange in der Erinnerung nachklingen.“

„Moor mußte gleich nach Weinlands Berlin verlassen, um den Bau des Rathauses in W. zu beginnen, vorher hatte er nach Meiningen zu Wolmar's Hochzeit. Der Graf schrieb ihm, daß sein schönes Heim demnächst vollendet sei, und die innere Einrichtung sich dem Äußeren des Schlosses würdig anleihen.“

„Nach Moor's des Franzosenbesuches wünschte Moor sein geliebtes Mädchen zu heiraten, da er die festbetonte Stelle des Stadtschichters in W. in Aussicht hatte.“

„Was darin vertraute ich Dich dem Schutze unserer Mutter an, meine Ellen,“ sagte er.

„Und sie, den reizenden Kopf an ihm schmiegend: „Ich habe meine Heimat gefunden, Geliebter,“ so kam es glücklich über ihre Lippen.“

Trotz des großen Ereignisses einer ersten Verlobung in der Familie war Sigrid mit ihren Gedanken nur halb

bei dem Brautpaar. In Unruhe erwartete sie den Tag, an dem Lauterer kommen wollte, um seinen Roman abzuholen. Es waren noch dringende Arbeiten bestellt, aber das junge Mädchen war zu nervös erregt, um heute die alle ihre Nummernliste erforderlich bei der Schreibmaschine vorzunehmen. Jeden Augenblick konnte es klingeln und der Schriftsteller eintreten. Sie eilte zum Fenster und blickte hinaus, aber noch immer zeigte sich hohe Gestalt sich nicht.

„Wenn er heute nicht käme, es wäre schrecklich,“ dachte Sigrid, im Zimmer auf und abgehend. Dann holte sie das Heft mit ihren Stützen und Viedern hervor und las darin.

„Nein, ich werde nie den Mut finden, sie ihm zu geben, er ist als strenger Kritiker bekannt und Redakteur eines literarischen Blattes, — ich will nicht ausgelacht werden.“

Im Begriff, das Heft zu verwerfen, trat der, an den sie dachte, ein. Sigrid hatte nun doch kein Schellen überhört. Sie erstarrte befragt, als sie aufstand. Das kleine Heft entglitt ihrer bebenden Hand und fiel aufgeschlagen zu Boden. Lauterer hob es schnell auf und warf einen schuldigen Blick darauf.

„Berie,“ sagte er, „wohl gar von Ihnen, mein Fräulein?“

„Sigrid warf das hübsche Köpfchen zurück, etwas wie Trotz schickte sie an, kurz zu erwidern: „Ja, warum nicht?“

„So begrüße ich in Ihnen eine Kollegin,“ verriet der Schriftsteller, „ich habe es übrigens schon gedacht, daß Sie dichten.“

„Warum?“ fragte Sigrid erkrankt.

„Ihren Augen habe ich es angesehen, sie blicken oft weltwärtig, so, als schäuen Sie in ein Märchenland.“

„Welche Menschenkenntnis Sie haben, Herr Lauterer?“

„Ich weiß nicht, ob man Sie beneiden, ob man sich vor Ihnen fürchten soll.“

„Fürchten,“ sagte er, „nein, um Sie das nicht, es lohnt nicht zu fürchten.“

„Auch das sollen Sie nicht, Fräulein, von Männerheim's Glauben Sie denn, daß man Menschenkenntnis ohne bitteres Weh erriegt? Man erkaufte sie durch die Erfahrung, durch manche Enttäuschung, die das Leben mit sich bringt. Wünschen Sie sich nicht, behelbend zu werden, erhalten Sie sich Ihre Ideen?“

„Aber wenn Sie nicht mit der Wirklichkeit gerecht werden?“

„Ihre Welt der Frau soll der Wirklichkeit gerecht werden, aber der ideale Zug soll ihr bleiben, es braucht nichts

Sentimentales, Angekränkeltes daran zu sein,“ entgegnete der Schriftsteller.

„Sie setzen sich an dem Tisch gegenüber, der die Schreibmaschine und die fertige Arbeit trug, aber sie vergaßen das, was Lauterer herbeigebracht hatte; sie tauschen ihre Gedanken in anregendem Gespräch aus, beide fanden Freude daran.“

„Wohin ein geistreicher Mann der Schriftsteller ist,“ dachte Sigrid, „es ist ein Genuss, sich mit ihm zu unterhalten. Ich bin überzeugt, daß er viel Trübes durchgemacht hat.“

„Ihre Stimme wurde weicher, wenn sie ihn anredete, das weibliche Bedürfnis, zu trösten, kam über das junge Mädchen, und das Mitleid, das so oft der erste Schritt zur Liebe ist.“

Lauterer bildete sich seinerseits ein Urteil über Sigrid, ein Urteil, das sich immer mehr befestigte, je mehr er sie kennen lernte. Er, der dem Sturm des Lebens hart Geprüfte, der durch das herzhafte Spiel einer toten Frau fast den Glauben an die Reinheit und Unschuld des Weibes eingebüßt, er studierte das junge, frische Mädchen und fand in Sigrid alles, was er einst schätzte und entbehrt hatte.

„Wer ist Ihre Arbeit,“ sagte er, „ich war froh, wenn Sie Ihren nach Wunsch kopiert wäre.“

„Sigrid zum Schluß ihrer langen Unterhaltung, „ich gab mir Mühe, Ihre Wünsche zu befolgen und habe genau auf die Korrekturen geachtet.“

Lauterer warf einen prüfenden Blick auf die Blätter, er nicht befriedigt.

„Es ist für den Schriftsteller schön, wenn er verstanden wird,“ sagte er, „meiner Beruf stellt hohe Anforderungen, er strengt die Kräfte des Geistes und des Körpers an, was mir gestaltet, ist oft Selbstverlebens.“

„Dieses Gefühl habe ich durch Ihren Roman: 'Vertrauen' empfunden,“ bemerkte Sigrid offenherzig.

„Sie erklären mir, als Sie die Worte las, die Lauterer's Gefühl trübte,“ erwiderte sie, „sagte das junge Mädchen leicht, daß habe ich wieder einmal gesagt, was vielleicht besser unterbleiben wäre.“

„Nein, nein, gnädiges Fräulein,“ versicherte Lauterer, „machen Sie sich keine unnötigen Vorwürfe, ich denke, wir sind uns nicht fremd, durch das Krüppeln meiner Werte haben Sie mich kennen gelernt, — Sie hatten recht mit Ihrer Bemerkung.“

„Es ist so still im Zimmer, daß man das Ticken der Uhr aus dem Nebenzimmer hört. Jetzt schlägt sie dreimal. Lauterer tritt auf Sigrid zu, er ist sehr ernst und eine tiefe Schmerzensefalte durchzuckt seine Stirn.“

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

† Halle, 10. Juli. Am 10. August veranstaltet der Halle'sche Schützenverein ein großartiges Trachtenfest auf der Blauer Weide. Die Halle-Hetzfelder Eisenbahn wird dazu eine größere Anzahl Sonderzüge abgehen lassen. Der Ertrag soll der Nationalkassengruppe beizugehen.

† Eilenburg, 10. Juli. Das diesjährige Schützenfest hatte trotz des von den freien Gewerkschaften veranstalteten Gegenfestes, das gleichfalls acht Tage dauerte, einen so zahlreichen Besuch aufzuweisen, daß der Boykott des Schützenfestes durch die Gewerkschaften als gescheitert anzusehen ist. Hauptächlich brachten die Mittags- und Nachmittagszüge von Leipzig eine enorme Anzahl von Besuchern.

† Magdeburg, 9. Juli. An dem in diesen Tagen hier abgehaltenen 11. Kreisturnfest nahmen rund 4000 Turner und Turnerinnen aus 200 Vereinen mit 80 Jahren teil. Nach dem glänzenden verlaufenen Festzuge am Sonntag traten 1216 Turner und 135 Turnerinnen zu Freilübungen und Wettkämpfen an. Die Sieger wurden mit Ehrentänzen durch Turnerinnen geschmückt. Außerdem wurden den Siegern Diplome ausgeteilt. Der Präsident v. Hegel, der Oberbürgermeister und der Polizeipräsident nahmen an der Feier teil.

† Sinter dem Herrenkaf ging vorgestern Abend ein Liebespaar in die Ehe und ertrant. Bei den von dem Selbstmörder am Ufer niedergelegten Sachen befand sich auch eine polizeiliche Anmeldung aus Schöneberg auf den Namen Pauline Wittmann, Dienstmädchen, am 26. Februar 1894 zu Neuhammer, Kreis Prottkau, geboren. Die Leichen sind noch nicht gelandet.

† Tangermünde, 7. Juli. Am Sonnabend den 29. v. Mts nachmittags sprang hier eine junge Stenodlerin vom Sprungbrett der Hartung'schen Badeanstalt in die Elbe. Sie ging unter und rief nach dem Emporkommen um Hilfe. Eine ihr zugeworfene Leine schlug sie aus und trieb mit dem Ström weiter. Etwa in der Nähe der Fähre bemerkte man an ihren Bewegungen, daß die Kräfte sie verlassen. Die 12jährige Schülerin Erna Wieseemann, die Tochter des Postamtsbesizers W., und die Tochter des Bademeisters Schwamm der Berntinden nach. Während letztere aus Hand schwamm und um Hilfe rief, näherte sich Erntemann dem jungen Mädchen. Dasselbe verfuhrte zu seiner Todesangst die Hysterie zu umfassen. Aber dem kleinen tapferen Mädchen gelang es mehrere Male, sich wieder frei zu machen. Es hätte die Berntinde mit einem Arm und hielt sie auf diese Weise so lange über Wasser, bis auf die Hilfe der Tochter der Bademeister mit einem Boot ergriffen. Diesem gelang es, das junge Mädchen in letzter Not an den Ufer zu bringen. Das Mädchen zu sehen, wobei die beiden Mädchen tapfer hielten. Ohne die Hilfe der kleinen Waise gelang es dem jungen Mädchen den Tod im Wasser gefunden, da es sich ohne Stütze nicht hätte über Wasser halten können, bis der Bademeister ergriffen. Die Helmbat der kleinen Waise verneint umföhr herabgezogen zu werden, als sie sich bei ziemlich hohem Wasserstande und starker Strömung verlor.

† Mühlhausen t. Thür., 10. Juli. Im hiesigen Kriegerverein sind Unterschlagungen in Höhe von 8000 Mk. aufgedeckt worden, die außer baren Gelde in der Hauptsache aus Schuldverschreibungen bestehen, die nicht auffindbar sind. Die Untersuchung durch die Staatsanwaltschaft ist eingeleitet. — In dem benachbarten Görmar verunglückte in einem Sägewerk der 22jährige Heizer Franz Dreije aus Tannstedt dadurch tödlich, daß er beim Reinigen des Räderwerks ins Getriebe geriet. Die Leiche wurde erst nach anderthalb Stunden gefunden.

† Kassel, 10. Juli. Die Stadtverordneten haben mit großer Mehrheit davon Abstand genommen, die Einführung der wöchentlichen Sonntagsruhe im Handels- und Gewerbe nach dem Muster von Frankfurt a. M. durchzuführen. Es soll lediglich eine Einschränkung der Sonntagsarbeit durch ein Ortsstatut herbeigeführt werden. Danach würde anstelle der seitigeren Arbeitszeit von fünf Stunden an Sonntagen nur von 11 1/2 bis 1 Uhr gearbeitet werden dürfen.

† Leipzig, 9. Juli. Im Anschlusse an die ohne jeden Unfall verlaufene Leipziger Flugwoche erzielte sich ein bedeutendes Automobilunglück, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Als ein Automobil der Flugleitung nach Beendigung der Flüge Sonntag nachts die Liniental-Weitzer Chaussee passierte, stieß es mit einem entgegen unbeladenen Liniental fahrenden Kramler so heftig zusammen, daß seine Räder herausgeschleudert wurden. Während die fünf Passagiere zum Teil mit dem bloßen Schrecken davonkamen, erlitt der Chauffeur einen Schädelbruch und starb noch in derselben Nacht.

Merseburg und Umgegend.

10. Juli.

** Zum Kaiserbesuch in Merseburg. Die von der städtischen Deputation für Dienstag Abend nach der Reichstrone einberufene Versammlung der Vorstände der hiesigen Vereine, Zünfte und Korporationen wies einen guten Besuch auf. Stadtrat Barth begrüßte die erschienenen und machte sie kurz mit der Veranlassung bekannt. Wie 1903 soll auch in diesem Jahre die gleiche Gruppenreizeitung für die Spalierbildung vorgenommen werden und zwar: Gruppe I Militär- und Kriegervereine, Beamten-Vereine, Militär-Anwärtervereine, privill.

Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde, Zimmerstufen-Verein, Flotillenverein und Feuerwehr; Gruppe II Zünfte und sonstige Korporationen; Gruppe III Turn- und Sportvereine; Gruppe IV Gängervereine. Auf Vorschlag wurde anheimgestellt, diejenigen auswärtigen Kriegervereine, die sich freiwillig an der Spalierbildung beteiligen wollen, zu berücksichtigen. Die Versammlung nahm zunächst die Wahl der Gruppenführer vor. Es wurden gewählt für Gruppe I Landesrat Dr. Nitsche, Rechnungsrat Eichardt, Steuersekretär Katter; Gruppe II Maurermeister Gustav Graul jun., Bäckermeister Osor Klappenbach; Gruppe III Kaufmann Bennete, Professor Lommel; Gruppe IV Kaufmann Kell, Domprokurator Klingenstein. Die Aufstellungsplätze wurden wie folgt bestimmt: Gruppe I am Bahnhof, Gruppe II Weisenfelder Straße, Gruppe III Marktplatz, Gruppe IV am dem Grünemark. Da die Zeit des Einzuges des Kaisers noch nicht festgelegt ist, kann auch keine nähere Zeit der Aufstellung bestimmt werden. Stadtrat Barth richtete zum Schluß an die Anwesenden nochmals die dringende Bitte, sich an der Spalierbildung recht zahlreich zu beteiligen, damit wir in diesem Jahre, wo keine Militär-Spalierbildung vorgezogen ist, auch Ehre einbringen. Angeregt wurde, daß auch die Turnerinnenabteilungen sich an der Spalierbildung beteiligen sollen. Darauf wurde die Versammlung in gemeinsamen Sitzungen der Deputation mit den Gruppenführern beraten und festgelegt werden.

** Superintendent Prof. Bihorn hier hat dieser Tage einen Ruf an die erste Pfarrstelle in Berlin-Nichtenberg abgelehnt. Mit der Domgemeinde im besonderen und der evangelischen Gemeinde unserer Stadt im allgemeinen sprechen auch wir unsere Genugtuung darüber aus, daß unser alleredlerer Herr Bihorn der Stadt weiter erhaben bleibt. Möge ihm bei der Entschluß stets durch unsere Anerkennung, ihre Liebe und vertrauensvolle Dankbarkeit vergolten werden.

** Der Kampf in der Hannoverischen Metallindustrie. Aus Hannover, 9. Juli, wird gemeldet: Zu dem Kampf in der Metallindustrie ist weiter mitzutellen, daß die hiesigen Metallindustriellen beschlossen haben, den Arbeitern ein neues Angebot zu machen, nach dem die wöchentliche Arbeitszeit vom 1. Juli 1913 ab um eine weitere halbe Stunde verkürzt werden soll. Aber dieses Angebot wird morgen und übermorgen in den Versammlungen der Arbeitnehmer Beschluß gefaßt werden.

** Allgemeiner Turnverein. Die Knabenabteilung des Allgemeinen Turnvereins unternahm am Dienstag früh vom Schützenhaus aus eine interessante Wanderung über den Rothhügel nach Gens. Hier wurde die hiesige Knabenschar in zwei Abteilungen geteilt. Die erste Abteilung marschierte nach Oberweuna und Köhlyden und die zweite über Abendst nach dem Feldhüschden. Am Treffpunkt, dem Erzterplatz fand ein Kräftespiel statt, das nach interessanten Momenten als unentschieden abgebrochen wurde. Von hier ging es nach kurzer Rastpause über Leuna nach Nassen und von da an der Saale entlang nach Merseburg. Am Fergarten löste sich die Abteilung, 42 Knaben, auf. — Die nächste Wanderung der Abteilung findet am morgigen Donnerstag früh 8 Uhr vom Fergarten aus nach Dürrenberg statt. — Die Turnstunde der Abteilung am Sonntag fällt aus. Die große allgemeine Tageswanderung ist Sonntag den 21. Juli. Näheres erfolgt durch A. Herter.

** Die Bilanz der Schein in diesem Sommer nicht sehr erregend zu werden. Den Steinspitz findet man sehr vereinzelt, Pfirsichlinge fast gar nicht. Wahrscheinlich ist der vorjährige warme Sommer daran Schuld, wo die ganzen Bilalager verrotten sind.

** Rostschädlicher. Am den Wohnern des platten Landes die Meinung des Volksgedachtes weidene einzelne Qualitätenormulare, die bisher nur an den Schulden der Postämter und Postagenturen menschlisch verabsolgt wurden, da, wo ein Bedürfnis dafür vorliegt, auch bei den Postfilialstellen und durch die Landbriefträger kostenfrei an das Publikum abgegeben werden.

** In der Dammstraße steht gestern Abend ein hiesiges Auto mit einem Wagen der elektrischen Fernbahn zusammen. Letzterer wurde an einem Trittbrettfest gebrochen, während des Auto. des Dr. Couffeur die Schuld trägt am vordere Teile Schaden erlitt.

** Gewerbliches. Die Herstellung der gesamten Abgabener-Anlagen für die neue Heil- und Pflege-Anstalt in Wasserode bei Mühlhausen in Thür. (66 Gebäude) wurde der Firma W. G. H. in Merseburg übertragen.

** A. u. h. u. Niedergelassen ist nun auch die früher zur Domäne gehörige Scheune an der Ecke des Bahnhofsplatzes, der Brauerei des Herrn Berger gehörig. Ein weiterer Lagerneubau für den Flaschenbiervertrieb der Brauerei wird sich dem vor kurzem vollendeten Erweiterungsbaue anschließen.

** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Am Donnerstag den 11. Juli, nicht Freitag, gelangt die Johann Henke'sche Operette „Wien er Blut“ zur Erstaufführung. Dieses Werk des großen Malzerkönigs ist beim Publikum so beliebt, daß man sich eine Operetten-Saison ohne „Wien er Blut“ absolut nicht denken kann. In Bezug auf Besetzung wie auch auf Einrichtung unter Herrn Dr. Ehardt's Regie ist alles getan, um die Fette der glänzenden Aufführungen zu vermehren. Die jetzt erkrankte, die eingeleitete rege Beteiligung läßt wohl auch zu dieser Vorstellung ein

gut besetztes Haus erwarten. Am Sonnabend den 13. Juli findet als nächstes Volksvorstellung ein kleines Preisen die letzte Aufführung von „Reichthum“ statt. Also auch die Königin der Operetten bietet die Direktion ihrem Publikum für wenig Geld: trotz der hohen Aufführungsstadien hoffen wir, daß ihre lobenswerten Bestrebungen nach Kräftern unterstützt werden. Am Sonntag den 14. Juli gibt es für Merseburg etwas „nach dem allgemeinen“. Nach missevollten Unterabteilungen und großen Geldausgaben ist es der Direktion gelungen, die japanische Tragödie „In der Dürftion des eigenen eigenen Ensemble vom Kaiserlichen Theater in Tokio für ein einmaliges Gastspiel zu gewinnen. Diese große Tragödie, welche die gesamte zivilisierte Welt in Staunen setzt, gastiert zurzeit mit beispiellosen Erfolge in Hamburg und darf Merseburg sich zu sein, welche Amie. Es wird ein Gastspiel beehrt. Diese Vorstellung muß aus vorhin erwähnten Gründen zu Operettenpreisen stattfinden, jedoch haben Zuhörerarten mit dem üblichen Aufschlag Gültigkeit. Der Vorverkauf zu diesem Elite-Gastspiel beginnt bereits am Freitag den 12. Juli.

10. Juli. Deat'er. Die am Dienstag Abend zur Aufführung gelangte Vorstellung „Aus der Art geschlagen“ von Joh. Reinold ist mit einer Plakate angekündigt worden, die ebenfalls ebenfalls erregend und teilweise verbotenes, dann wieder freigegebenes Volksschauspiel. „Es bringt dem Publikum die gewöhnlichen Schläger, die so zu zünden, daß sie oft schon vor Eintritt des Vorfalls abzuhalten.“ Es müßten doch eigenartige Verhältnisse in Merseburg abzuhalten, die die Theaterdirektion zwingen, eine derartige Sache auszuführen. Der Erfolg war ein außerordentlichem. Über den Publikum mit Ehebroschüren gerechnet hatte, der war gewiß nicht auf seine Rechnung gekommen. Die inkriminierten Stellen des Schauspiel, welche einen Vorwurf mit Verbindungen, die sich der Komikaler Weiringer (Herr Schenck) gegen die hiesigen Einrichtungen und Vertreter der Kirche erlaubt. In der Bedeutung der Verantwortlichkeit dieses Kunstmalers, die eher das halbwillkürliche Verurteilen als einen Vertreter der Kunst übertrifft, liegt die Hauptbedeutung des Stückes, die schwer aufgewogen werden muß durch den Kapitalist (Herr Waldheim), der die Ehre seines Reiches durch die Familienangelegenheit hat er das Erbe seines Reiches durch die Familienangelegenheit, das freie Studium aufgegeben und ist Priester geworden. Die Liebe zu seiner ehemaligen Braut hat er auf seine Gemeindeglieder übertragen, die ihn zum größten Teil verberren. Er selbst ist im Priesterrod Weltmann genug geblieben, um seinem Vorgesetzten, dem neidischen, streng erhabenen Kaplan Wippmann (Herr Stephan) die Unterlagen für seine Anklage bei der kirchlichen Behörde zu bieten. Mit Hilfe des ganz dem Minderzweck jeder gemeinen Handlungsweise fähigen Kirchschullehrers Martin (Herr Lischewski), gelang es Wippmann, die Verlesung seines Rivalen nach dem Orte durchzuführen, in welchem Umma, die ehemalige Braut Nitsch, mit dem Kirchenrod verheiratet ist. Bei dem Wiedersehen erweisen in gesteigertem Maße all die Mühe, die sie einstens für ihren Bräutigam begehrt, ohne den sie in Zukunft nicht leben kann. Von Kind an ihre Pflicht hin, geübt, unternimmt sie einen Selbstmordversuch. Der Kaplan beruht für die Waise zu entscheiden, beim Ningen wird er erkrankt sich diese, um Nitsch führt tödlich getroffen zu Boden. Die letzte Szene des Stückes, die die Waise, die langsame Aufnahme des Pumpten (Herr Dr. Herberich), welcher in seinem Kampf gegen den Kirchschullehrer Nitsch dadurch zu rächen gesucht hat, daß er den roten Hahn auf Martins Haus setzte. Es soll nicht gelungener werden, daß sich manch frisches und eindrucksvolles Bild vor uns zeigt, ist doch fast die Wirkung des Stückes in der Schlußszene sichtbar ab. Es ist ein wenig zweifelhaft, in der Figur Nitsch's eine charaktervolle Persönlichkeit zu zeichnen, dessen Mensurium sich zum Übermensurium entwickelt, wenn Pumpten können wir ihm das nicht zugehen. Hier wirbelt unregelmäßige Kraft, weise Sentimentalität, modernes Empfinden — auch er ist aus der Art geschlagen — Liebe und das im selben Haos durcheinander. Eine ganze noch mit der Geduld abgeklärte Persönlichkeit des Herrn Dr. Herberich (Herr Ketter), die angenehm zu der Wippmanns kontrastiert. Die anderen Personen bilden mehr Staffage. Fragen wir uns, wie kommt es, daß das Schauspiel einen derartigen Beifall, es wurden sogar die Füsse zu Hilfe genommen, fand? Vor allen Dingen lag das an der fabelhaften Fabelstellung, die Schaulustigkeit, die dem Stück, was herauszuholen war und letzten Endes was hineingelegt werden konnte. Die Regie hatte ihre Schuldigkeit getan. So, je eine solche Kellerei in einem benachbarten Weirichhaus, das ist noch etwas für das deutsche Gemüt. Weiter findet das Stück Wiederhall im Volksschauspiel, das auch in evangelischen Landen sich keineswegs mit den herrlichen fröhlichen Einrichtungen zufrieden zeigt. Dieses Volksschauspiel aufzuführen ist zweifellos die Tendenz des Schauspielers. „Aus der Art geschlagen“ p.

Unsere Weinstöcke.

Der Wein blüht, hat zum Teil schon verblüht. Werden wir aber auch Trauben bekommen, oder wird er, wie schon seit Jahren, wieder vom Pilz zerstört werden? Mancher Weinstockbesitzer ist die Sache schon überdrüssig geworden und hat zum Maßalmittel, der Abwehr, gegriffen. Schade um die schönen Weinstöcke und noch mehr um die schönen Weintrauben! Wenn man sich fragen kann: biegen tun? Zunächst sei der Wänschig von Traubenverderber gekennzeichnet. Es ist der edle Mehltau oder der Traubenpilz, Oidium Tuckeri. Die Beeren werden von einem grauen Überzug befallen, gewöhnlich wenn sie erbsengroß sind, und die Neben bekommen braune Flecken. Sie hären im Wachstum auf, das Holz wird nicht reif und die Beeren werden nicht reif, so daß die Kerne heransinken. Entzerrt tritt bei uns der falsche Mehltau oder Blätterpilz, Peronospora viticola, auf. Er ist im Rheinland sehr viel aufgetreten. Dort wird er mit Kupferalkalohie, womit die Weinberge fast alle beprägt werden, vernichtet. Wie schon wir nun unsere Weinstöcke vor dem Traubenpilz? Weht kommt nun gerade die Zeit, wo man einzeln kann. Wenn der Wein verblüht hat, und verblüht hat, befeuchtet man ihn mit feinemaltemen Schweiß, so daß die ganzen Stöcke gelb aussehen. Die gewöhnliche Schweißlösung, wie man sie hier meist bekommt, ist nicht fein genug gemacht. Es soll Ventilationsschweiß sein. Vielleicht legen sich unsere Drogenisten solchen an. Zum Befinden eignet sich am besten ein Apparat, Schweißver-

„fänger“ genannt, der vielleicht von einer hier von Firma bezogen werden kann. Die Firma Carl Platz in Zuhngöben a. Rh. bietet solche Apparate an.

Die Schweißelung muß an einem sonnenthellen, möglichst windstillen Morgen geschehen, wenn die Blätter nicht mehr vom Tau feucht sind. Unter der Einwirkung der Sonne entwideln sich nun schweißende Dämpfe, die den Blättern tödlich. Sollte es im Laufe des Tages regnen, und der Schweiß abgewaschen werden, muß natürlich noch einmal geschweißel werden. Auch ist es gut, die Schweißelung in Abständen von 14 Tagen zwei- bis dreimal zu wiederholen. Ich habe im vorigen Jahre mit so behandelten Weintrauben die besten Erfolge gehabt, selbst bei Früchten, die schon stark befallen waren. Die mikroskopische Untersuchung zeigte jedesmal eine vollständige Tötung des Pilzes. Besser ist jedoch, nicht zu warten bis man den Pilz sieht, denn dann ist er gewöhnlich schon fast vorhanden, sondern schon jetzt vorzugehen, daß er gar nicht kommt, vor allem da, wo er sich im vorigen Jahre gezeigt hat. H.

Schöpfung, 10. Juli. Bei Ackerarbeiten wurde kürzlich hier in der Nähe ein bedeutendliches Interkambrium nach Quercy gefunden. Es war ein gut erhaltener Zahn von Mannmutz, der hier zutage gefördert wurde. Der Fund wurde der hiesigen mineralogischen Sammlung des Herrn Ackermann geschenktweise überwiesen.

Schöpfung, 9. Juli. Am Montag früh 6 oder auch schon am Abend vorher wurde an den der Gemeinde gehörigen, an der Straße nach Wersberg stehenden Kirchbäumen eine schändliche Rohheit verübt. Eine Menge Kronen sind von den Bäumen abgebrochen worden. Mit anerkennenswerthem Eifer hatte man im vorigen Jahre eine größere Pflanzbaumankunftung vor dem Orte geschaffen, die leider durch die Trockenheit des vorigen Sommers heimträchtig wurde, indem ein großer Teil der in der Nähe der Kiesgrube stehenden Bäumchen einging. Das Unvergnügen der gefund geblichen Bäumchen erscheint darum jetzt doppelt verwerflich. Hoffentlich gelingt die Ermittlung des Missethätigen.

Schöpfung, 9. Juli. Am Sonnabend wurde die Kartoffelknüpfung unserer Gemeinde verpackt. Der Hauptertrag beträgt 503 Mark. — Seit Pfingsten ist unser Grundwasserstand, wie die einheitlichen Messungen der Versuchsanstalt ergeben haben, stetig im Sinken begriffen. Woche um Woche ist er um 3 Zm. gefallen trotz der nicht unerheblichen Niederschläge. Offenbar ist diese starke Abnahme des Grundwasserstandes auf den Betrieb der neuen Kohlengrube in Neumark zurückzuführen. — Mit dem Neubau des Hofes für unsere Gemeinde ist die Firma Marx u. Co. in Halle beauftragt worden.

Schöpfung, 9. Juli. Ein großer Wohnhaus-Neubau für Wohnangehörige der Gewerkschaften ist hier dem Bauhof gegenüber jetzt in der Vollendung begriffen. Die Bauausführung und Leitung hat Herr Paul Behrer, Ingenieur und Zimmermeister in Dürrenberg, übernommen.

Schöpfung, 9. Juli. Die Königsmühle der hiesigen Schöpfgrube errang Schneidemeister Hermann Tille. — Veltner räumlich brannte die Scheune des Maurers Reinhold Gräfe in Großhörschen nieder.

Mücheln und Umgebung.

10. Juli.

*** Der Sächsisch-Bairische Geschichtsverein unternahm am 6. Juli einen Ausflug nach Quercy. Circa 120 Damen und Herren aus Halle, Zeitz, Merseburg, Weiskirchen, Köpzig usw. hatten sich beteiligt und wurden am Bahnhof von dem Vorstehenden des Quercyer Altertums- und Verkehrsvereins, Verlagsbuchhändler Jädel, empfangen. In der Konditorei Jädel begrüßte Vorstand von S. Jädel die Gäste mit herzlichem Worten, Professor Dr. Jädel dankte für die freundlichen Begrüßungsworte. Von Jädel's Garten aus wurde die Burg Quercy mit ihren Türmen, Mauern, Wäldern usw. und das Kreismuseum unter Herrn Jädel's Führung besichtigt. Beim Verlassen der Schloßkirche begrüßte Archibaldus R. Mücheln die Besucher im Namen der Quercyer Geschichtsvereine. Dann hielt Professor Dr. Jädel eine ansehnliche Rede über die geschichtliche Entwicklung der Burg, der Wirklichkeit der Grundbesitzverhältnisse durch den heiligen Bruno (Brun), ihre baulichen Veränderungen bis zur Jetztzeit, über die „Ebeln von Quercy“ bis zu ihrem Erlöschen, über die traurigen Zeiten des 17. Jahrhunderts, wo unsere Stadt durch Peinliche Plünder und Krieg schwer heimgesucht und die Burgkirche arg verwüstet wurde. Ferner wie Herzog Christian von Sachsen-Jülichens die Schloßkirche wieder herstellen ließ und bei dem Feste der Einweihung die Gemeinde betete: „Herr, laß deine Augen offen stehen über dieses Hans Tag und Nacht!“ Auf dem Rückwege zur Stadt besichtigte die Gäste, denen sich noch etwa 20 Herren aus Quercy angeschlossen hatten, die Stadt und die Kapuziner- und verarmten ließ sich dann im großen Sternsaal. Hier ließ Kantor Jädel vorlesen: „An Quercy“, und Kantor Jädel gedachte in einer Ansprache der Herren Professoren Dr. Jädel, Pastor Schmidt und Gemeindevorstand, die sich hier am 6. Juli in der Geschichte erworben haben. Herr Pastor Schmidt übermittelte Grüße des Präsidenten Dr. Schmidt, der leider an dem Ausfluge nach Quercy nicht teilnehmen konnte. Den Schlussvortrag hielt Major K. Jädel ab. Er sprach in sehr ausführlicher Weise die Firmamen unserer Stadt und ihrer Umgebung. Dabei stellte die Frage an die Quercyer: „Was sind die Firmamen und was sollen wir von ihnen halten?“ Sehr interessant war die Erläuterung der Quercyer Firmamen: Braunstein, Teufelsstein, Sülze, Mühlengrund, breiter Saal u. a. Der Sächsisch-Bairische Geschichtsverein ist jetzt dabei, die Beschreibung der Firmamen näher zu erlesen und stellt an die Mitarbeiter in der Quercyer Gegend. Nach dem eine Ortsgruppe von zehn Mitgliedern gebildet hatte, wurde mit dem gemeinsamen Gelange des Jädel'schen Heimatsbüch-

„Die Festschloß“ geschlossen. Mit den Abendgängen erfolgte die Heimreise.

Schöpfung, 8. Juli. Der hiesige Kriegerverein feierte gestern sein 40-jähriges Bestehen; mit klingendem Spiele wurden die geladenen Kriegervereine aus der Umgebung eingeholt, woran sich eine Szopung der Vorstände angeschlossen. Ein gemeinsamer Umzug durch Neumark und Gabelsberg reichte sich an. Auf dem Festplatz fand dann Konzert statt und eine Ballfeier beschloß das glänzend verlaufene Fest.

Schöpfung, 10. Juli. Zu dem am 13. und 14. und 15. Juli stattfindenden Kaffhäuser-Fest. Sauturnen werden über 1000 auswärtige Turner erwartet. — In dem in Oberkarnstadt gefeierten 40-jährigen Stiftungsfeste des Kriegervereins beteiligten sich 16 benachbarte Vereine. Landrat v. Hellhoff überreichte ein vom Kaiser gestiftetes Fährnenband, Ortsrichter Hofe-Kudenburg Vorstehender des Kreisringerverbandes, zwei Fahnenmängel. Gleichzeitig fand der Abgabendienst des Kreisringerverbandes Quercy statt. — Mit dem Tise in Nebra a. U. ist eine Genossenschaft unter der Firma Nebraer Zeitungsgenossenschaft m. b. H. gegründet worden. Die Häftsumme beträgt 1000 Mk., die höchst zulässige Zahl der Geschäftssante zehn. — Der Bliz schlug in das großherzoglich weimarische Schloß in Alstedt. Es wurden namentlich der Turm und der Speiseaal erheblich beschädigt.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 150 Jahren am 9. Juli 1762, heiligte Katharina II. den russischen Kaiser. Sie war die Gemahlin Peters III., eines Fürsten, der stets ein gutmütiger Schwächling und zu jener Zeit bereits nicht mehr getrig normal war. Unter diesen Umständen hatte Katharina leichtes Spiel, sich des Kaisers in der in Rußland bereits vielfach vorgenommenen und auch heute noch nicht ganz abgeschlossenen Revolution zu bedienen. Das Militär wurde befohlen, Katharina wurde von den Verschwörern unter denen ihr Ausgänger Dronow die Saurelle spielte, zur Kaiserin ausgerufen und ihr Gemahl wurde gefangen genommen. Eine überflüssige Grausamkeit war es zwar, daß er nach einigen Tagen in entsetzlicher Weise erschossen wurde, allein, wie stets in solchen Fällen, erforderte es die Sicherheit der Verschwörer und der Kaiserin, den befristeten Kaiser aus dem Wege zu räumen.

Vor 50 Jahren, am 10. Juli 1862, wurde das neue Königreich Italien aus von Rußland anerkannt. Später als von den anderen Großmächten, unter denen namentlich England und Frankreich nicht lange gegögert hatten, sich mit der Neuordnung der Dinge in Italien einverstanden zu erklären. Die durch die allerdings noch nicht vollendete Eingliederung Italiens umgestürzten Throne, so moralisch und materiell sie auch waren, hätte Rußland wohl lieber wieder angestrichelt, aber da sich dazu in Europa keinerlei Meinung zeigte, mußte auch Rußland, überredet von Preußen, nachgeben. Nur Österreich, Spanien und der Kirchenstaat blieben zunächst noch Italien feindlich gesinnt.

Wetterwarte.

B. W. am 11. Juli: Wolkig, zeitweise heiter, warm, verbreitete Gewitter. — 12. Juli: Wechselnd bewölkt, nur wenig kühl, vorwiegend trocken.

Vermischtes.

* (Dampferaufnahmehörsal Buenos-Aires) Die Dampfer-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft teilt mit: Der Dampfer „Cordoba“ kollidierte Sonntag morgen im Einfahrkanal von Buenos-Aires mit dem auf der Peimreise befindlichen Dampfer „San Wilian“ bei der Dampfer-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft gehörenden „Walden“ der Dampfer „Kap Wilian“ nur unbedeutend beschädigt wurde und seine Reise fortsetzte, erlitt die „Cordoba“ schwere Beschädigungen am Vordersteil und wurde in selbem Wasser auf Grund gelegt. Der Dampfer wird jetzt entkocht und soll später in Buenos-Aires ausgebeuert werden.

* (Ein erschrecklicher Selbstmord.) Der Advokaturkonzipient Dr. Erich Ritter von Ferrar, Sohn eines böyener Oberlandesgerichtsrates, hat sich bei Junsbruch in selbstmörderischer Absicht von den senkrechten Felswänden des 200 Meter auf der Camerschlucht aufragenden Johanneseisels in die Tiefe gemüßwillig aufgefunden. Das Motiv der grausigen Tat ist angeblich Liebeskummer.

* (Schwerer Bauunfall.) Durch den Einsturz eines Baugerüsts einer Schweißfabrik in Aachen wurden drei Arbeiter getötet und einer schwer verletzt.

* (Eine Geige im Werte von 60000 Mark verlor.) Der Geigenmacher August Friede- nauer bei Berlin ließ am Nachmittage des 6. mit der Stadtbahn in einem Wagen zweiter Klasse von Westend nach Palenke fuhr, eine wertvolle Stradiolarisgeige, die aus dem Jahre 1718 stammt, liegen. Das Instrument repräsentiert einen Wert von 60000 Mark. Als der Geigenmacher durchfahren ließ, war die Geige verschwunden. Aufgeben befanden sich in dem Wagon noch 1900 Mark Geld in bar und eine kostbare Krattmangel mit Brillanten.

* (Bei einem Großfeuer zu Tode gekommen.) Beim Abgehen von Spiritus bei Licht entstand in der Stadt Penzance bei Rolberg Großfeuer. Der Sprinklermeister Wrase wurde unter den Erlimmern tot herbeigezogen.

* (In der Dürre erkrankten) Beim Baden erkrankten im Lütkebad Großmüllern die Tochter des Kaufmanns Utten und des Stadtrates Gnetner aus Köslin. Sie waren über die vorgeschriebene Grenze in die See gekommen, dort hatten sie die Kräfte verfallen. Die Schwere des erkrankten Fräulein Utten wurde gerettet, sie starb aber infolge eines Nervenschoc.

* (Ein Lebensretter.) Im Buchwalde bei Calista (Bommon) geriet der Arbeiter Wilhelm Gramann in eine tiefe Stelle und wäre ohne Zweifel ertrunken, wenn nicht auf das Hilfesichere eines anderen badenden Arbeiters der Kaiserliche Gendarme in Sofia Herr Claus v. Below herbeigekommen wäre, das erkrankende Mann mit eigener Lebensgefahr gerettet und ihn, der schon be- troffen war, durch sachkundige Belebungsversuche wieder ins Leben zurückzuführen hätte.

* (Auf der Diamantenbörse in Brasilien.) Am Rio das Caros im Staate Matto Grosso, hat man, nicht weit von der Stadt Cuyaba, eine große Diamantenmine entdeckt. Seit sehr langer Zeit suchte man nach einem Fluß, dessen Ufer nach Auslage der Eingeborenen ungeheure Reichthümer bergen sollten, aber man fand sie nicht. Gut ausgerüstete Expeditionen begaben sich auf die Suche, und manche von ihnen lebten nicht mehr zurück. Wegen der vielen Opfer, die das Suchen nach den im Schoße der Erde verborgenen Schätzen schon gefordert, nannte man den Fluß Rio dos Martiros. Vor etwa drei Jahren ließ sich in der Nähe der Stadt ein Mann nieder, der vielleicht gar nicht nach dem lagenhaften Rio dos Martiros suchte, und er fand durch einen Zufall den großen Schatz und zwar nicht nur Diamanten, sondern auch Gold und Silber. Jetzt sollen schon 3000 Bergleute die Mine ausbeuten. Aber erst in letzter Zeit ist die Regierung darauf aufmerksam geworden und will den Boden in Losen verpacken. Die bisherigen Ausbeuter des Bodens, denen kein Stück davon gehört, da sie ihn nicht gekauft haben, sind alle sehr gut besafnet, und die Regierung muß mit al- l. Vorlicht vorgehen, um Zusammenstöße zu vermeiden.

Neueste Nachrichten.

Schweden, 10. Juli. Der Kaiser hat kurz nach 8 Uhr am Vormittag die Kaiserliche Flotte mit dem Segel der Festung die Nordland angetreten. Die Begleit- schiffe dienen der Kreuzer „Breslau“ und das Dampfschiff „Steinbock“.

Wilhelmshöhe, 10. Juli. Die Kaiserin, die Prinzessin Viktoria Luise und Prinz Oskar sind heute morgen 8 Uhr hier eingetroffen.

Wilhelmsboden, 10. Juli. Das erste Geschwader ist gestern aus der Nordsee hierher zurück- gefahrt. — Zwei Kompagnien Soldaten haben über Bremerhaven die Reise nach Angtau angetreten.

Matagan, 10. Juli. Brieflichen Mitteilungen aus Marakech vom 7. d. M. zufolge ist die Lage dort ernst. Die Stadt ist von aufständischen Stämmen umgeben, und die Europäer sind in ihren Wohnungen eingeschlossen.

Wien, 10. Juli. Die „Neue Fr. Pr.“ meldet: Der gestrige gemeinsame Ministerrat hat die Forderungen der Seeresverwaltung über die Neubewaffnung der Artillerie für das Jahr 1913 abgelehnt. Die Forderung scheiterte an dem Widerspruch der Vertreter Ungarns.

Hannover, 10. Juli. Nachdem die Fabrikriellen von Hannover und Umgebung bezüglich der Verärgerung der Arbeitszeit weitere Zugeständnisse gemacht haben, erklären die Mitglieder des Gewerkevereins der deutschen Maschinenbauer und Metall- arbeiter (H. J. D. u. r.) einstimmig, die Bewegung zu beenden.

Mailand, 10. Juli. Zwischen Genoa und Veltz war ein Stachelpflanzen durch Kurzschnitz in V. an- geraten. Von den Passagieren, die sich durch Abpringen von dem mit großer Geschwindigkeit fahrenden brennenden Wagen zu retten verucht, wurden zwölf schwer, darunter drei tödlich, verletzt. Einer von ihnen ist bereits gestorben.

New York, 9. Juli. Die ununterbrochen an- dauernde Hitze hat in mehreren Städten im Osten der Vereinigten Staaten eine Reihe weiterer Opfer gefordert. In N. Y. sind heute fünf Todesfälle an Hitzschlag vorgekommen.

Getreide- und Produktverkehr.

Berlin, 9. Juli
Weizen lof. in L. 228,00—229,00 Mk.
Roggen lof. in L. 201,00 Mk.
Saffert in 207, 0—214,00 Mk., do. mittel 201,00 bis 208,00 Mk.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 36,25—28,50 Mk.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 23,80—25,10 Mk.
Gerste in L. 191,00—196,00 Mk., do. schwerer Weizen und ab Bahn 197,00—204,00 Mk., do. in L. frei Wagen leichte 166,00—170,00 Mk.
Produktenserie in Leipzig am 9. Juli.
Weizen ruhig
inländisch, 222—228 G. B. feuchter unter Rotz
Argentin, 225—231 G. B.
Russischer 227—233 G. B.
Manitoba 225—231 G. B.
Roggen
inländisch, 200—205 G. B.
Preuss. 200—205 G. B.
Wolener 203—205 G. B.
Wehlpreise in Leipzig am 9. Juli. Weizen: chl. Nr. 00 31,50—32,00 Mk., Roggenmehl Nr. 01 28,00 bis 28,50 Mk., Nr. 00 30,00.

Reklame teil.

NESTLE
Allbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

Wagen für Merleburg.
 Da dieses Kell übernahm die
 Redaktion des Blattes gegen-
 über keine Verantwortung.

Allen denen, die uns anlässlich
 unserer silbernen Hochzeit in so
 reichem Masse geehrt und beschenkt
 haben, sagen wir hiermit unseren
 verbindlichsten Dank

Niederbenna, den 9. Juli 1912.
Friedrich Knabe und Frau.

Im Handelsregister Abt. A
 ist bei der unter Nr. 169 einge-
 tragenen Firma B. U. Blankenburg
 in Werleburg heute vermerkt: Die
 Prokura des Kaufmanns Hermann
 Weichte in Merleburg ist erloschen.
 Werleburg, den 2. Juli 1912.
 Königlich Amtsgericht. Abt. 4.

**Polizei-Verordnung zur Ver-
 änderung der Polizei-Ver-
 ordnung, betreffend das Ber-
 abfolgen geistiger Getränke.**

Auf Grund des § 137 des Ge-
 setzes über die allgemeine Landes-
 verwaltung vom 30. Juli 1893
 (S. S. 109) und der §§ 6, 12
 und 15 des Gesetzes über die
 Polizei-Verwaltung vom 11. März
 1850 (S. S. 265) verordne ich
 mit Zustimmung des Provinzial-
 rats für den Umfang der Provinz
 Sachsen folgendes:

Einiger Paragraph.
 In § 2 der Polizei-Verord-
 nung, betreffend das Berabfolgen
 geistiger Getränke vom 23. Febr.
 1904 (Amtsblatt der Regierung
 zu Merleburg Seite 98) fallen die
 Worte „zum sofortigen Gebräu-
 fort, so daß dieser § fortan unter
 Erziehung des Wortes „denatur-
 rierten“ durch das Wort „ver-
 gällten“ lautet:

„Das Berabfolgen von Brannt-
 wein und nicht vergälltem
 Spiritus an Personen unter 16
 Jahren ist den Gark- und Gek-
 wältern und den Branntwein-
 stehlführern verboten.“

Merleburg, den 21. April 1912.
 Der Ober-Präsident der Provinz
 Sachsen. Ges.: von Hegel.

Vorstehende Verordnung
 bringen wir hiermit zur Kenntnis
 der Beteiligten.

Merleburg, den 2. Juli 1912.
 Die Polizeiverwaltung.

Obst-Vermachtung!

Die diesjährige Obstung auf
 unserem Rittergut Niederbenna
 soll verpachtet werden. Verpäch-
 tungen wollen schriftlich die Ange-
 bote bis zum 14. d. M. an unser
 Kassenamt einreichen, in welchem
 auch die Bedingungen eingehend
 werden können. Die Gebote werden
 am 15. d. M. vormitt. 9 Uhr hier
 geöffnet.

Niederbenna, den 8. Juli 1912.
 Ritterschloß Niederbenna A.-G.

Hartobst-Verkauf.

Der diesjährige Hartobst-
 anhang des Rittergutes Kriegs-
 dorf soll

Sonnabend den 13. Juli
 nachm. 3 Uhr

im hiesigen Gasthof öffentlich
 meistbietend verkauft werden. Be-
 dingungen im Termin.

Kriegsdorf, den 6. Juli 1912.
 Ditto.

Nachlass-Auktion.

Sonnabend den 13. d. M.
 von vorm. 9 Uhr an

werde ich im Restaurant „Zur
 guten Quelle“, Saalstr. 14, eine
 Anzahl Nachlassgegenstände als:
 1. Kleiderkoffer, 2. Schränke,
 1. Tisch, 2. Spiegel, 2. Bettstellen
 u. Matr. u. Künt. Zubeh.
 1. Waschtisch, 5 Rohrstühle, 1 Näh-
 maschine, Regulator, Kleidungs-
 säcke u. Leibwäsche für Frauen
 Gardinen, Küchengeräte u. dergl.
 darunter mehr, ferner: 1 Boden-
 waschanlage, sowie 1 Hädel-
 maschine für Handbetrieb
 öffentlich meistbietend veräußern.
 Karl Zehle

1 St. Stube, 2 Kamm., Küche u.
 Zubehör, Preis 150 Mk., ist zum
 1. Oktober zu beziehen. Zu er-
 fragen

Worwitz 16, 1 Tr.

Wegen Familienfeier
 bleibt mein Geschäft

**Donnerstag den 11. d. M. von mittags
 1 Uhr an geschlossen.**

Carl Hecken.

**Vieh- und
 Inventar-Auktion**
 zu Lennemik (Station Dürrenberg).

**Am Dienstag den 16. Juli 1912
 vorm. 10 1/2 Uhr**

soll auf dem ehemaligen Max Reuter'schen Gute zu Lennemik das gesamte vorhandene lebende und tote Vieh-
 schafsinventar öffentlich meistbietend unter den im
 Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft
 werden und zwar:

4 Pferde,	2 eiserne Pflüge,
8 Milchkuhe,	2 Dreifachare,
2 Schweine,	1 Schlepplatte,
3a. 30 Fühner,	4 Eggen,
1 Kuhle,	4 Ganteggen,
1 Schlitzen,	1 Laufschnitten,
4 Pferdewagen,	1 Ackererschlepe,
1 Fanchewagen,	1 Glatwalze,
1 Nähmaschine,	2 Ägel,
1 Grassmäher,	2 Rübenerheber,
1 Drillmaschine,	1 Dezimalwaage,
1 Hackmaschine,	div. Aufschneid- dreie,
1 Kultivator,	div. Gäde und sonstige landwirt- schaftliche Geräte.
1 Hädelmaschine,	
1 Reinigungsmaschine,	

Wohnungen zu 128 u. 150 Mk.
 per 1. Oktober bestehend
 Amtshäuser 14, 1 Tr.

Freundl. Wohnung
 zu vermieten. Zu erfragen
 Köhlschen 71, 1 Tr.

Mansarde bestehend aus 5
 Räumen und
 Garten ist an ruhige Leute zum
 1. Oktober zu vermieten. Zu er-
 fragen in der Exped. d. Bl.

Schöne Wohnung, Preis 60
 Mark, bestehend aus 4 Zimmern,
 Küche, Kammer u. Zubehör ist
 sofort zu vermieten und 1. Okt.
 zu beziehen
 Neumarkt 32.

1 kleine Wohnung an einl.
 Frau oder 2 ältere Leute sofort
 zu vermieten. Zu erfragen in der
 Exped. d. Bl.

Wohnung
 bestehend aus 2 Stuben, Kammer
 und Küche zu vermieten. Wo-
 lung die Exped. d. Bl.

2 kleine Wohnungen an ruhige
 Mieter sofort zu vermieten. Zu
 erfragen Worwitz 17, im Kontor.

Kleine Parterre-Wohnung,
 bestehend aus Stube, Kammer,
 Küche und Zubehör, für 115 Mk.
 p. a. an ruhige Leute zu vermieten
 und 1. Oktober zu beziehen. Näb.
 Delgrube 9, 1 Tr.

1 Wohnung zu vermieten
 Leibziger Straße 78.

Friedrichstr. 16-18
 ist die 2. Etage, 5 Räume, für
 300 Mk. zu vermieten, 1. Okt.
 bestehend
 Fr. Dietrich.

Der geehrten Kundschaft von Merleburg u. Umgegend
 zur Nachricht, daß ich die

Darmhandlung, Delgrube 27,
 übernommen habe.

Schachtungsoll
Carl Wähler.

Möbl. Zimmer für die Zeit v.
 25. 7. bis 15. 9.
 in der Nähe der Kaserne gesucht.
 Offerten unter E R 6149 an
 Invalidentant, Halle a. S.

Villa.
 Ein Familienhaus
 mit 11. Obst- u. Gemüsegarten,
 vollst. f. Meublieren od. pers. Be-
 amten, i. leb. ge. Dorf, Bahn-
 station umweit Halle, dicht am
 Bahnhof, schöne Aussicht, 5
 Zim., 2 Kam., 1 Kch. u. Speise-
 kammer, Waichhaus usw. ist
 für 10500 Mk. lot. an ver-
 käuflich. Näb. Dts. Kaserne, Halle a. S.
 Landwehrstr. 11. Müldro. ew.

Krankheitshalber
 will ich mein Grundstück in Lützen-
 dorf, worin seit langen Jahren
 ein gutgehendes Kolonial- und
 Materialwaren-Geschäft, ver-
 bunden mit möglichen Haus-
 schlächten, betrieben wird, ver-
 kaufen. Die Erträge jährlich
 600 Mark. Übernahme samt u.
 1. Oktober d. Js. erfolgen. Das
 Grundstück würde sich auch sehr
 gut eignen für Fleischer, da solcher
 im Orte fehlt. Unterhändler
 verbeten. Selbstkäufer erlahren
 näheres bei
 Bernh. Häufig in Lützendorf.

**Altes gutgehendes
 Kolonialwaren-Geschäft**
 mit Nebenbranchen, gute Land-
 schaft, in Hauptfrage gelegen,
 ist anderer Unternehmern über-
 tragen zu verpachten oder mit
 Grundstücken zu verkaufen. Über-
 nahme jederzeit. Offerten unter
 Z III an die Exp. d. Bl. erbeten
 Vom 1. Oktober d. Js. 1.
 Morgen oder in nächster Nähe
 der Stadt zu verpachten. Näheres
 Dom 9, 11.

Phot. Apparat 9 x 12 dopp.
 Bodenausg. extra Rap. Opt. 8. 78
 für nur 50 Mk., 1 alte g. Geige
 30 Mk., 1 gr. Badewanne 15 Mk.,
 1 engl. Tennisschläger, 14 1/2
 unge f. nur 15 Mk. zu verkaufen
 Neumarkt 2, 11 r.

**Gut erhaltener Kinderwagen mit
 Gummirollen zu verkaufen**
 Köhlschen, Kolonate 2.

Ein deutscher Schäferhund
 stillig zu verkaufen **Benndien 16**
 Köhlschen 71, 1 Tr.

1 Käufer Schwein
 Kriegs Dorf 26.

**Feinsten neuen Deistateh-
 Sauerkohl**
 empfiehlt billigst
Paul Wäther Nachf.,
 Markt 9.
 Neumarkt 343.

**la. frische Reh-Häden,
 -Renlen und -Blätter**
 junge Hasermaßgänse,
 Enten,
 Gänzen,
 Zaunen,
 Guppenhühner
 empfiehlt
Emil Wolff.

Original



kompl. Apparat
 10,- Mk.
 Neu: Weeks
 Fruchtsäckel
 kompl. 5,50 Mk.

Preisliste gratis
 nur bei
Paul Ehler
 Markt 33.

Tivoli-Theater.
 Donnerstag den 11. Juli d. J.,
 abends 8 1/4 Uhr.

Wiener Blut.
 Operette in 3 Akten v. Joh. Strauß.
 Operettenpreise.

Damenfrisieren
 in und außer dem Hause und im
 Abonnement.

Frau Anna Pfau,
 Neumarkt 65a.

Männer-Turnverein.
 Männerturnverein
 Donnerstagabend Zusammenkunft.



Die Feier des diesjährigen
Sommer-Festes
 verbunden mit Konzert, Kinder-
 beschickungen, großem Pracht-
 feuerwerk und Ball, findet am
 Sonntag den 14. Juli von nach-
 mittags 3 Uhr an im „Neuen
 Schützenhaus“ statt.

Die Eintrittskarten u. Karten
 für Angehörige sind bei Kamerad
 Zeuch, Breuchstr. 4, abzugeben.
 Das Vereinsabzeichen ist an-
 zulegen. **Das Direktorium.**
 Donnerstag

Schlachtefest.
 Otto Einzel, Klobigauer Str.

Anstän., jung. Mädchen a. bess. Familie
 sucht Stellung bei besserer Herrschaft.
 Eintritt 15. August 1912. Off. u.
 II an die Exped. d. Bl.

Gesucht wird
 ein geachteter Herr, der Landwirte
 zu besuchen hat. Außer mit 150
 Mark hohe Prov. Off. Vertreter
 150 an Rud. Wasse, Leipzig.

1 zweif. Zimmerstellen
 für dauernde Arbeit sucht
 Wolff Haar, Gensfa.

Arbeiter
 stellt sofort ein
 Nähhaus und Schulze.
 Meldungen morgen Donnerstag
 früh 8 Uhr am Personendankhof
 hier.

Erdarbeiter
 mit Schippe und Hade werden
 Donnerstag früh an der Kabele-
 legung am Thüringer Hofe ein-
 gestellt

Franz Berghold.
**Unabhängiger kräftiger
 Arbeitergesuche**
 sofort gesucht
 Gebr. Weidemann, Maler.

2 Frauen zur Erntearbeit
 werden gesucht
 Louis Weniger, Ds. Breite Str.

Junges Mädchen als Aufwartung
 für den ganzen Tag gesucht. Zu
 erfr. von 7 Uhr abends ab
 Weichenfelder Str. 41, 1.

Suche per bald junges sauberes
Mädchen als Aufwartung.
 Hallestr. 84, II.

Sonntag gold. Mantelknopf
 in Adler in Strauß verl. Gegen
 Belohn. abzugeben. Schmalstr. 6, II.

Schöne Damenuhr mit Schloß
 in der Nähe vom Gottbartssteig
 am Sonntag verloren. Gegen
 Belohnung abzugeben
 Carlstraße 9, 2. St.

Korrespondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abnahme von unsern Postbestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Ausreiter in
den Städten und auf dem Lande außerdem Portofrei; durch die Post 120 Mfr. außer 42 Pf.
Nachnahme — Das Blatt erscheint wöchentlich 8 mal nur in den Sonntagen nachmittags.
Nachdruck unserer Originalbelegungen ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.
Für Rücksende unbenutzter Briefmarken übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen

Anzeigenpreis für die erste Zeile über deren Raum für Merseburg und umge-
gebung 10 Mfr., fremde Anzeigen 20 Mfr., auswärtsige pro Linie
20 Mfr., im Restemittel 40 Mfr. Bei komplizierteren Satz entsprechende Staffeln.
Gebühr der Gertrabellen nach Vereinbarung. Für Nachdrucken und Differenzieren
sonstige Berechnung, nach Ansehen mit Verantwortlichkeit. Erschließung Merseburg
besonder. Anzeigen für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleine
Anzeigen bis 12 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vorzeitig. Das

Nr. 160.

Donnerstag den 11. Juli 1912.

39. Jahrg.

Die politische Mittelstands- bewegung.

Unter dieser Überschrift hat vor einiger Zeit Kurt Bürger Großlichtefeld, der verdienstliche Verfasser des Buchs „Die Agrar-demagogie in Deutschland“ eine Broschüre herausgegeben, die in ershöpfer Weise den reaktionären Versuch nachspricht, die breiten Schichten des sächsischen Mittelstandes für konservative Zwecke zu gewinnen. Diese Versuche, die zuletzt in der Gründung des reichsdeutschen Mittelstandsverbandes ihren vorläufigen Abschluß gefunden haben, sind ja hinreichend bekannt, aber dennoch bestreiten ihre Urheber jedesmal den politischen Charakter ihrer Gründungen, um sich bei ihrer Betätigung doch Vorgesetzten zu strafen. Da ist es ein Verdienst des Verfassers, in seiner fleißigen Arbeit alle die politischen Merkmale der reaktionären Mittelstandsgründungen festgehalten zu haben. Vor allem bietet das Werk auch eine treffliche Materialsammlung. Manches seiner gesammelten Zitate verdient gerade jetzt der Vergessenheit entziffen zu werden. Konservative und Zentrum, die dem ehemaligen Staatssekretär Grafen Poladowitz zu einem Reichstagsmandat verholten haben, preisen sich ja als die besten Mittelstandsleute an. Demgegenüber ist nicht uninteressant, daß Graf Poladowitz am 13. Dezember 1904 im Reichstage Anknüpfungen vertrat, die von den reaktionären Mittelstandskräften sehr erheblich abweichen. So fagar in der bespötnigen Frage der Warenhäuser marschierte Graf Poladowitz sehr außerhalb der reaktionären Linie, indem er darauf hinwies, daß die Warenhäuser, ähnlich anderen seien als eine Assoziation des Kapitals, um dem Publikum seine täglichen Lebensbedürfnisse zu liefern. Man greift — sagte damals Graf Poladowitz — die Warenhäuser an, man hat auch versucht, sie durch eine Warenhäuservereinigung in ihrem wirtschaftlichen Einfluß unschädlich zu machen — ich glaube bisher ohne irgendwelchen sichtbaren Erfolg. Ich meine, wenn man die modernen Kulturvereinigungen, die auf manchen Gebieten überhaupt nur insant sind, das zu schaffen, was die moderne Kultur erfordert, angreift, darf man auch nicht vergessen, welcher Kulturfortschritt andererseits in mancher Beziehung durch diese Assoziationen geschaffen ist. Der Staatssekretär kam in dieser Rede auch noch auf die Bestrebungen zu sprechen, die Gewerbefreiheit aufzuheben und lagte: „Die Gewerbefreiheit ist zusammen geboren worden mit der

Gewerbefreiheit gestimmt; einer ihrer beabsichtigten Köpfe, Geheimrat Wagener, hat damals geradezu umhülzerliche Ansichten zum Ausdruck gebracht, die ihn heute in seiner Partei vielleicht unumhülzbar machen würden. Er erklärte nämlich in Abereinstimmung mit Waquel, daß die Innungen nach den Beschlüssen des Bundesparlamentes autonome, zu keinem Ausschlußungerecht mehr berechnete Körperlichkeiten sein sollen und warf ihnen dann vor, sich zu Monopolisten gemacht zu haben, die die eigene gewerbliche Kleinmacherei für die Hauptfrage gehalten hätten. Mit diesem Festhalten wichtiger Gesichtspunkte und ihrer Verurteilung durch die politischen Parteien bildet das Büchlein eine gute agitatorische Handgabe, für alle diejenigen, die journalistisch oder agitatorisch im politischen Meinungstampe stehen.

Der Sturm gegen die Erbschafts- steuer.

Es zeigt sich immer mehr, daß die Konservativen bei ihrem in trauerer Gemeinschaft mit den verbündeten Elektrikern unternommenen Sturm gegen die Erbschaftssteuer sich gründlich verrannt haben. In heiligen Eifer haben sie nicht einmal gemerkt, daß der liberale Bundesgenosse sein Tempo bereits gezügelt hat und in seiner Presse schon rückschauend Beobachtungen darüber anstellt, wie man schließlich auch anders könne. Noch bedenklicher für die konservativen Amokläufer V. Hebrand'scher Couleur aber ist es, daß sie ganz die Warnungen zur Besonnenheit aus dem eigenen Lager überhören. So hat ihnen erst vor einigen Tagen der „Deutscher Anzeiger“ vorgeworfen, daß sie „bei jeder Gelegenheit von der Opferwilligkeit für das Vaterland und seine Sicherheit sprechen und sich dauernd sträuben, diese Opferwilligkeit zu betätigen.“ Die beiden amtlichen Organe der sächsischen Regierung haben auch immer wieder betont, daß die Erbschaftssteuer die einzig mögliche Beschäftiger im Sinne des Antrages Bassermann, Erberger ist und daß sie am besten geeignet erscheint, als allgemeine Beschäftiger zu wirken und gleichzeitig bei ihrer Durchführung und Erhebung allen Formen des Bezuges gerecht zu werden. Auch die nächsten politischen Nachbarn der Konservativen, die Freikonserativen, versuchen es, die Konservativen in die politische Wirklichkeit zurückzuführen. Die Freikonservative „Post“ tut das, indem sie die konservative Lieblingsidee einer Divid- n-ersteuer als absurdum führt. Sie läßt sich von parlamentarischer Seite schreiben: „Der agrarischen Anregung, das Beschäftigerproblem durch Einführung einer Dividendensteuer zu lösen, muß der Erfolg verjagt bleiben. Das Reichsstatut kann diese Steuer nicht einmal unter die Vor schläge aufnehmen, welche es in Gemäßheit der Beschäftigerresolution des Reichstages dem Bundesrate vorlegen soll, weil diese Steuer mit dem Grundgedanken jenes Reichstagsabschlusses nicht vereinbar ist. . . Man wird sich daher mit der Überzeugung befreunden müssen, daß für die Erledigung der Resolution des Reichstages nur eine Besteuerung des Vermögens, sei es unter Lebenden, sei es im Todesfalle, in Frage kommen kann, und daß daher die Vor schläge des Reichsstatutes sich auf die Vermögens- und Erbschaftssteuer mit ihren verschiedenen Varianten zu beschränken haben werden.“ — Man sieht, daß die Hebrand'sche Draufgängeraktion die Konservativen immer mehr in eine Isolierung hineinbringt, die allerdings das glatte Gegenteil einer glänzenden genannt werden muß.

Die Sucht alles konfessionell zu trennen.

die jetzt in Rom oberstes Gesetz ist, wird selbst von deutschen katholischen Geistlichen schmerzlich empfunden. In einer Zuschrift an den „Sächsischen Kurier“ tritt ihr aus Anlaß der Verlesung des Guttemplerordens durch die bayerischen Bischöfe und den bayerischen Kultusminister, „ein in der Seelzorge grau gewordener katholischer Geistlicher“ energisch entgegen. Er schreibt: „Wir älteren katholischen Geistlichen wurden noch in den Kollegien gelehrt, daß das Wort St. Pauli auch heute nicht die Geltung verloren habe; der Bischof muß aber

auch ein gutes Zeugnis haben von jenen Derer, welche brauchen sind. — Leider lernt das die jüngere Generation nicht mehr! Jetzt gilt als Prinzip der Seelzorge trennen! Wer katholische Burschen, Jünglinge, Lehrlinge, Radfahrer, Gesellen, Arbeiter, Arbeiterinnen, Jungfrauen, Dienstmädchen usw. Vereine gründet, um sie dann mit aller Arbeit anderen Nachfolgern zu hinterlassen, der ist nach Ansicht der Oberen ein „geborener Seelzorgler“! Früher hieß es am Krankenbett, in Schule und Haus sich der Seelen annehmen, jetzt empfiehlt man das Theater spielen in den Hofe sie u. den Vereinen viel mehr. Und so wird die Trennung der christlichen Gesellschaft durch Förderung konfessioneller Vereine in einem Jahr mehr Fortschritte machen, als in den letzten vier Jahrzehnten. Es wird bald für ein Märchen gehalten werden, daß früher Militär und Arbeitervereine mit rein katholischer Mitgliedschaft aus Anlaß ihrer Fahnenweihe Brädervereine mit nur protestantischen Mitgliedern als Paten hatten und einträchtig nebeneinander in der katholischen Donatige Segen und Erbauung empfingen. Jetzt verweigert man unter solchen Umständen einfach die kirchliche Weihe. Diese Furdur wegen des Zusammenlebens der beiden Konfessionen ist in den Augen erfahrener Seelzorgler völlig unbegründet. Und unüberproben ging jüngst die Nachricht durch die Presse, daß eine Exkommunikation unseres Papstes durch die auch auf den günstigen Stand des katholischen Christentums in den religiös gemischten Ländern hinwirken werde gegenüber dem Teufel in den katholischen romanischen Ländern. Das wird nur eine neuerliche Bestätigung einer allgemein gültigen, bei uns längst erfahrenen Tatsache sein.“

Kreuzzeitung und Kölnische Volkszeitung.

Der unverantwortliche Artikel der „Köln. Volksztg.“ über einige Erscheinungen des Preukentums, den wir in voriger Woche ausgangsweise wiederhaben, geschieht in der letzten Ausgabe der „Kreuzztg.“ folgende Zurückweisung: „Der Artikel ist aus Berlin datiert, scheint aber in einem fremden Erdteile geschrieben zu sein. Man liest da: Die Religion sei in Preußen „kommentarlos“, aber nicht selten weniger um ihrer selbst willen, als weil das den Intentionen des obersten Kriegsherrn entspreche, der nach der Vorstellung des Unteroffiziers gleich hinter dem lieben Gott rangiere; charakteristisch sei das bekannte Bild, wo Kaiser Wilhelm I. nach seinem Tode zu Pferde in den Himmel reite, von der ganzen Korona ehrfurchsvoll begrüßt; es fehle nur, daß der liebe Gott selber ja luttere und sich vom Plage erhebe. Jedenfalls sei nach preussischer Auffassung auch in religiösen und kirchlichen Dingen das Wort Seiner Majestät allein maßgebend. Cäsaropapismus und Staatskompromitt seien echt preussische Dinge. Für die von einem Münchener Maler kommende „Apotheose Wilhelms I.“ kann das Preukentum nicht verantwortlich gemacht werden. Sie hat keinerlei Beziehungen zur Religion, sondern ist nur eine künstlerische Allegorie. Sie reicht auch nicht so fern an die Verpöchtigung von Päpsten und Heiligen heran, die man in den katholischen Kirchen zu sehen bekommt. Die Verunglimpfung des gottesfürchtiger, demütigen und in allen christlichen Tugenden vorbildlichen ersten Kaisers auf dem preussischen Thron, die sich hier ein preussisches Blatt zuzuschulden kommen läßt, beweist aufs deutlichste, wie nötig es ist, daß solchen geschnittenen und unwahren Beschuldigungen preussischen Wesens stets ein lauter und nachhaltiger Protest entgegengehalten. Die evangelische Landeskirche Preußens verachtet im König von Preußen ihren summus episcopus, aber eine Autorität in Glaubenssachen kann er nur als Christ und wie jeder Christ sein, nicht als König. Einen Papst haben die Evangelischen überhaupt nicht. Marx spricht von einer Verletzung der katholischen Empfindungen, Dr. Bachem ermahnt uns, die Wirkung unserer Worte auf die Liberalen zu beobachten. Vielleicht ist den Herren nun klar, daß intra muros nicht alles mit solchen guten Lehren harmonisiert.“

